

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksheld für Frauen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 71 (1. Blatt)

Dienstag, den 15. Juni 1915

43. Jahrgang.

Erfolgreiche Fortschritte in Polen und Galizien.

Jurchtbare Verluste der Franzosen. — Die Italiener am Isonzo zurückgeworfen. — Die heldenmütige Verteidigung der Dardanellen.

Berichte des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 12. Juni.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe in den Dünen nördlich von Neuport und bei Manne-tenvere, auf dem Dünengebiet der Lorettohöhe und gegen Souchez wurden abge- schlagen. — In den Naktämpfen nördlich Serre (Kabyrinth) setzten die Franzosen gestern zweimal frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollkommen aus unseren Stellungen zu werfen. Ein abends ansetzender neuer Vorstoß der Franzosen brach in Infanteriefeuer zusammen. Der zurückziehende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste. — Bei Serre (südlich Serbuterne) sind wir aus unseren rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Dufissa, in Gegend Joghny und Betigola mislangten russische Vorstöße. — Nördlich Prasnys griffen unsere Truppen an, führten eine russische Stellung und nahmen 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer. — An der Kawa, halbwegs Bolimow-Schaczew, brachen wir in die feindliche Stellung ein. Bis jetzt wurden 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Defilich Przemysl ist die Lage unverändert. Die Armee des Generals von Lin-lingen hat den, von Norden her gegen ihren Flügel vorgehenden, Feind angegriffen. Zurawno, das vor dem Anmarsch russischer Kräfte vorgeföhrt geräumt worden war, ist wieder genommen und der Gegner in die Brückenköpfe Mlyniska (nordwestlich Zurawno) und Jhdaczow zurückgeworfen. Feindliche An- griffe bei Galicz und auf Stanislaw wurden abgewiesen.

W Grosses Hauptquartier, 13. Juni.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport, Dixmuiden, nördlich Arras und bei Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffs- versuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich Hebuterne sind In- fanteriekämpfe im Gange. — Die militärischen Anlagen von Euneville wurden mit Bom- ben besetzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Ezawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Ruz wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten.

8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre

waren unsere Beute. — Südöstlich der Straße Mariampol-Kowno haben die Kämpfe gegen von Süden herankommende russische Ver- stärkungen erneut begonnen. Nördlich Prasnys wurden weitere 150 Gefangene gemacht. — Unseren Einbruch in die feind- lichen Linien bei Bolimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unserer Hand. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf

660 Gefangene, 8 Geschütze, dar- unter 2 schwere, 9 Maschin- gewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Der Brückenkopf von Sinawa ist gestern wieder genommen. Der Gegner ließ über 500 Gefangene

in unserer Hand. Heftige Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch östlich Jaroslaw und östlich Przemysl lebt der Kampf wie- der auf. Die Truppen des Generals v. Lin-lingen haben Mlyniska genommen. Der Angriff auf Jhdaczow ist im Fortschreiten.

Der Inhalt der amerikanischen Note.

In der am Freitag in Berlin überreichten neuen Lusitanianote stellt sich die amerikanische Regierung auf den Standpunkt, daß die von der deutschen Regierung in Sachen der Ver- sendung der amerikanischen Schiffe „Cushing“ und „Gulflight“ eingenommene Haltung, wo- nach alle Teile des Weltmeeres für neutrale Schiffe frei seien, eine durchaus befriedigende Vereinbarung ermögliche. Die deutsche Re- gierung habe sich aufrichtig bereit erklärt, jede nachgewiesene Verbindlichkeit im Falle eines irrtümlichen Angriffes durch deutsche Kriegs- schiffe oder Flieger zu erfüllen. In Sachen der Versenkung des Dampfers „Salaba“, durch die ein Amerikaner das Leben eingebüßt habe, aber sei die amerikanische Regierung er- staunt, daß von Deutschland der Grundsatz auf- gestellt werde, daß ein Schiff, welches sich der Akerung zu entziehen suche, keine Garantien mehr für die Rettung seiner Fahrgäste bean- spruchen könne. Es handle sich doch um die Grundsätze der Menschlichkeit. Bezüglich der

Versenkung der „Lusitania“

behauptet die amerikanische Regierung, daß die von der deutschen Regierung angenommenen Tatsachen, wonach die „Lusitania“ verdeckte Ge- schütze geführt habe, mit ausgebildeten Be- dienungsmannschaften für die Geschütze und be- sonderer Munition versehen gewesen sei, Trup- pen von Kanada befördert und Kriegskonter- bande an Bord gehabt habe sowie als Hilfs- schiff der englischen Seestreitkräfte registriert sei, nicht zuträfen und die deutsche Re- gierung falsch unterrichtet worden sei. Amerika als neutraler Staat hätte ge- wiß die Pflicht gehabt, im Falle diese angenom- menen Zustände tatsächlich vorhanden gewesen wären, durch eingehende Untersuchung diese Ge- segwidrigkeiten festzustellen und der „Lusitania“ keine Marierungspapiere als Handelschiff aus- zuhändigen. Sollte die deutsche Regierung trotz- dem glauben, Beweismaterial über die in Frage stehenden Streitpunkte zu besitzen, so hoffe die amerikanische Regierung, daß ihr dieses zur Prüfung unterbreitet werde.

Die amerikanische Regierung stellt sich ferner auf den Standpunkt, daß die von Deutschland angenommenen Zustände unerheblich seien für die Frage der Gesegmässigkeit hinsichtlich des zur Versenkung angewandten Verfahrens. Die Grundsätze der Menschlichkeit dürften es nicht zulassen, daß ein Schiff, das über 1000 Menschen befördere, ohne geringsten Anruf oder Warnung versenkt werde und daß Männer, Frauen und Kinder unter Umständen, für die es in der modernen Kriegsführung kein Beispiel gebe, in den Tod geschickt würden. Der Tod von über 100 Amerikanern mache es der amerikanischen Regierung zur Pflicht, die deutsche Regierung auf die schwere Verantwortung hinzuweisen, die sie auf sich geladen habe. Es ständen hier die heiligen Rechte der Menschlichkeit auf dem Spiel. Lediglich tatsächlicher Widerstand oder die Weigerung der „Lusitania“, anzuhalten, hätte dem deutschen U-Boot ein Recht zu seinem Vor- gehen gegeben. Die amerikanische Regierung nehme aber mit Vergnügen wahr, daß Deutschland nach wie vor geneigt sei, die amerikanische Vermittlung über eine Men- derung des Charakters und der Be- dingungen des Seekrieges mit Eng- land anzunehmen. Amerika ladet Deutschland deshalb herzlich ein, von diesen Vermittlungs- diensten Gebrauch zu machen.

Indem die Note noch an die alte Freundschaft mit dem deutschen Volk erinnert, erklärt sie sich mit der amtlichen Erklärung einer Kriegszone, vor der neutrale Schiffe gewarnt

werden, nicht einverstanden, wünscht vielmehr, daß in Zukunft das Leben von Nichtkämpfern nicht mehr in Gefahr gebracht werden dürfe. Nach dieser Richtung hin möge Deutschland die notwendigen Maßnahmen treffen, die ameri- kanische Regierung bittet zum Schluß um die Zusicherung, daß dies geschehen wird.

Die Beurteilung der Lusitania-Note

In der Presse ist eine sehr verschiedenartige. Eine große Anzahl von Zeitungen, die jedenfalls mit einem scharfen Tone gerechnet hatte, ist durch das nach außen hin freundlich erscheinende Gewand überrascht und erwartet von den weiteren Verhandlungen eine friedliche Klärung. Wenn die amerikanischen Staatsmänner, welche die Note ver- faßten, dabei in gleichem Geiste gedacht, wie ge- sprochen haben, so läßt sich eine solche wohl er- warten. Man tut aber jedenfalls gut, so lange, bis sich dies auch aus den weiteren Verhandlungen ergibt, mit einer allen rötigen Auffassung zu- rückzuhalten. Sehr richtig erscheint uns, was die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: „Die ameri- kanische Regierung, das ist und bleibt der alleinige Kernpunkt des Notenwechsels, will die Einstellung oder das Unwirklichmachen des deutschen Un- terseebootkrieges erzwingen. Diesem tatsächlichen Aninnen gegenüber muß das Deutsche Reich tatsächlich Stellung nehmen. Andererseits können wir Deutschen dem Standpunkte Wil- sons nicht beipflichten, daß das deutsche Volk und dessen Regierung verpflichtet seien, sich vor der ganzen Welt bloß zu stellen, die Achtung vor dem Deutschen Reich und dessen Ansehen un- heilbar zu schädigen und es einer nur ihm zur Verfügung stehenden Waffe des Seekrieges zu be- rauben, die, wenn sachgemäß ausgenutzt, mit jedem Monate wirksamer wird, — nur damit Amerikaner auf englischen Schiffen das Kriegsgebiet durch- fahren und damit den Menschenrechten genug ge- tan werde!“

Die „Kölnische Zeitung“ führt aus: „Die amerikanische Note fährt unter der schönen Flagge der „Rechte der Menschlichkeit“ und sie will diesen Rechten bei uns Anerkennung verschaffen, nachdem wir sie ihrer Meinung nach bei der Versenkung der „Lusitania“ wie in anderen Fällen mißachtet haben. Daraus gibt es an Herrn Wilson nur eine Antwort: „Die Rechte der Mensch- lichkeit sind uns mindestens so heilig wie ihm und dem amerikanischen Volk, und der Deutsche hat sich aus seiner langen Ge- schichte eher den Ruf erworben, zu menschlich gegen seine Feinde, zu treuherrig gegen angebliche Freunde, zu gefühlvoll und mittelbar gegen fremde Klagen zu sein als umgekehrt. Aber das deutsche Volk ist jetzt von einem Ringe von Raubgejellen um- stellt, die sein innerer Ernsten und Erspartes untereinander teilen wollen, es kämpfen den Schwer- sten, den wichtigsten Kampf in seiner Geschichte, und es muß zunächst einmal an seine Rechte, an die deutschen Menschenrechte denken, so gut wie Herr Wilson, wenn er von den Rechten der Mensch- lichkeit spricht, zunächst an die amerikanischen Men- schenrechte denkt. Das deutsche Volk hat das Menschenrecht, sich nicht durch Gewalt- maßregeln, die allem Bösserredt Sohn sprechen, die Lebensmittelfuhr abzuschneiden zu lassen, und es hat das Recht, wenn die Neutralen ohnmächtig sind, ihm dieses Recht zu sichern, sich selber zu helfen, mögen seine Mittel den Neutralen gefallen oder nicht. Es hat die schneidende Waffe seiner Unterseeboote gewählt, um gegen den englischen Hungerkrieg eine Re- pressalie anzuwenden, und es hat die Vereinigten Staaten gebeten, dahin zu wirken, daß der An- laß zu dieser Repressalie fortfällt. Darauf ist Amerika die Antwort immer noch schuldig geblieben. Dafür klammert es sich an die alten Formen des Seekrieges, um eine Formel zu finden, mit der es Deutschland die Anwendung jener Repressalie, die ihm unangenehm ist, verwehren kann. Wir antworten ihm: nicht Deutschland, sondern England ist der wahre Schuldige an jener Repressalie, da- hin wende dich, wenn du den „Rechten der Menschlichkeit“ wieder Geltung verschaffen willst.“

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 12. Juni gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Dnjepr und Pruth belämpften die Truppen der Armee Pflanzer neuerdings mehrere russische Stellungen. Die Orte Bezier- janz und Niezwiska, nördlich Oberyln, wurden erobert. Unsere siegreichen Truppen dringen gegen Czernelica vor und haben dort östlich Horodenka den Dnjepr überschritten. Zaleszky wurde genommen. Gegen diese Stadt richteten die Russen abends und während der Nacht verzweigte Angriffe, die alle unter den schwersten Verlusten des Feindes abgewiesen wurden. Auch die Attacke eines Kosaken-Regi- ments brach in unserm Feuer vollständig zu- sammen. In der Bukowina mußten die Russen auch die letzten Stellungen am Pruth aufgeben. Sie ziehen sich, von unsern Trup- pen scharf verfolgt, unter großen Verlusten über die Reichsgrenze zurück. Die gestrigen Kämpfe der Armee Pflanzer brachten an 5000 Gefangene ein. Südlich des oberen Dnjepr dauern die Kämpfe noch fort. Ein russischer Gegenangriff auf Stanislaw wurde abge- wiesen. Zurawno, das infolge Eintreffens russischer Verstärkungen geräumt worden war, wurde gestern von den verbündeten Truppen wieder genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Einzelgefechte und Artilleriekämpfe am Isonzo dauern fort. Bisher haben die Ita- liener auf dem östlichen Isonzuser nur bei Ronfaleone und Karfreit, an Punk- ten, die vor unserer Kampffront liegen, Fuß gefaßt. Gestern erzielten gegnerische Abtei- lungen bei Morgengrauen bei Plawa die östlichen Uferhöhen, wurden aber wieder hinab- geworfen. An der Kärntner Grenze wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe auf die Nebengänge in der Gegend des Monte Paralba ab und besetzten diesen Berg. Ein Versuch der Italiener, den Monte Piano wie- derzugewinnen, scheiterte. Sonst schiebt sich der Feind in einzelnen Grenzümarmen allmäh- lich an unsere Stellungen heran. So steht er in Cotina d'Impezzo, Giera di Primiero und Borgo.

WTB Aus Wien wird amtlich vom 13. Juni, mittags, gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Südbulgarien dringen die Truppen der Armee Pflanzer weiter sie- ge- reich vor. Nach hartnäckigen Kämpfen wur- den gestern Tzhimnica, Tlunacz (östlich von Stanislaw) und die Höhen nördlich Dlesza ge- nommen. Südlich Czernelica wird gekämpft. Neue russische Angriffe gegen Zaleszky wur- den blutig abgewiesen. Aus der Bukowina über die Reichsgrenze vordringend, warfen unsere Truppen die Russen aus ihren längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung wurden mehrere Orte Bessarabiens besetzt. Gestern fielen 1560 Gefangene in die Hände der Verfolger. An oberen Dnjepr greifen die verbündeten Truppen erfolgreich in die Richtung auf Jy- daczow an, wo noch starke russische Kräfte das südliche Dnepr-Ufer halten. In Mit tel- galizien führte ein Angriff österreichisch- ungarischer und deutscher Truppen zur Besiz- nahme von Sienawa und nach Abwehr eines starken feindlichen Angriffs zur Erstür- mung sämtlicher Stützpunkte nördöstlich der Stadt. Hierbei wurden 3500 Russen gefan- gen. Die sonstige Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo fanden in den beiden leht- ten Tagen, namentlich bei Plawa, ernsthafte Gefechte statt. Der dort am 11. Juni von der Brigade Ravenna unternommene Versuch,

die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, eroberte mit dem Hitzzuge dieses Heindes. Gestern früh überfuhren die Italiener erneut den Fluß. Nach heftigen Kämpfen gelang es unsern Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen, vor denen über 400 tote Italiener liegen, fest in der Hand zu behalten. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Gefechtskämpfe fort.

Eine Ehrung Makensens.

(W) Der Kaiser von Oesterreich erließ nachstehendes Handschreiben: „Lieber Generaloberst von Mackensen! Dankbar der besonderen Verdienste gedenkend, die Sie als Führer der tapfersten Armee in Galizien erworben, freue ich mich, Sie zum zweiten Mal zum Kommandanten des kaiserlichen Regiments Nr. 10, das für immerwährende Zeiten den erlauchtesten Namen weiland Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III., König von Preußen führt, zu ernennen. Dieses Regiment und meine Wehrmacht werden mit stolzer Freude die Kunde vernehmen, daß Sie, der sieggekronter Feldherr, mit ihnen nun noch enger verbunden sind.“

Der russische Gegenstoß in Südgazien abgeschlagen.

(bb) Einer Meldung der „Köln. Ztg.“ zufolge kann seit drei Tagen festgestellt werden, daß die mit starkem Kraftaufwand geführte Gegenoffensive, wodurch die Russen dem Vordringen der Armeen Einhalt geboten und Planzen zu beugen suchten, die Einstellung aller verfügbaren russischen Reserven bedeutete. Am heftigsten war der Stoß dabei gegen die Kräftegruppen Szurmah und Hoffmann, sowie gegen den vortretenden linken Flügel Planzen gerichtet. Tatsächlich gab es einen Augenblick, in dem dieser wichtige Frontabschnitt durch die Russen bedroht war. Die Krise brachte jedoch nur die vorübergehende Mänuhung des Brückenkopfes von Zuraowo, der nunmehr wieder in unseren Händen ist. Die Gefahr einer Störung für das Vordringen der verbündeten Armeen auf diesem südlichen Abschnitt des galizischen Kampfgebietes ist beseitigt.

Der russische San-Rückzug.

(TU) Nach einem Petersburger Telegramm bringt die „Nowoje Wremja“ eine Schilderung der furchtbaren Schwierigkeiten, die die Russen bei ihrem Rückzuge über den San zu überwinden hatten. Offiziere und Mannschaften kämpften 10 Tage und 10 Nächte, ohne schlafen zu können und ohne Ruhe zu finden. Es gelang ihnen, die Angriffe des Feindes gegen unsere Rückzug zurückzuschlagen. Es war ihnen sogar möglich, soviel Energie aufzuwenden, um einen 15 Km. langen Schützengraben aufzuwerfen. Inzwischen führten die Deutschen eine große Menge schwerer Geschütze auf Automobilen heran, es begann dann das bekannte Bombardement, das in den bisherigen Kriegsmomenten ohne Beispiel gewesen ist. Die Sintflut der Explosionsgeschosse überschwebte alle unserer Verteidigungsstellen, die Geschosse explodierten mitten in den Generalstäben der Divisionen, und sogar unsere rückwärtigen Transportkolonnen waren ernsthaft bedroht. Der Feuerregen der Feinde hatte für die Deutschen noch den weiteren Vorteil, daß er ihre Schützengräben für uns unsichtbar machte. Es war uns unmöglich, die Bespannungen heranzuführen und unsere Geschütze wegzuführen. Mitten in dieser Hölle hielten zwei unserer Regimenter aus, und brachten es fertig, den Feind so lange aufzuhalten, bis das Gros unserer Streitkräfte den Fluß überschritten hatte.

Lemberg schon geräumt.

(bb) Der Vertreter einer englischen Versicherungsgesellschaft, der von Lemberg nach Buzarest reiste, schreibt einem Wiener Freunde, die Räumung Lembergs durch die Russen sei schon jetzt Tatsache. Die Offiziers- und Beamtenfrauen haben ihren Hausstand aufgelöst und sind abgereist. Alle Verbundenen aus den Lemberger Spitälern sind fortgeschafft und die russischen Kaufleute weggezogen. In Lemberg machte es bei den Russen großen Eindruck, daß Revolutionäre mehrere Pulverfabriken in die Luft sprengten. Man fühlt, daß durch den Munitionsmangel jede Aktion lahmgelegt wird. General Pawlow, der Graf Bobrinski vertritt, hat den englischen Petroleumproduzenten empfohlen, abzuziehen, um bei der Befreiung der Stadt durch die Verbündeten nicht festgenommen zu werden.

Die Russen melden

in ihrem Generalabschnitt vom 12. Juni natürlich lauter neue Siege. So bei Szawle und an der Dubissa, wo sie wieder 500 Gefangene gemacht haben. Desgleichen sind nach ihrer Meldung auch die Dnjestrkämpfe für sie nur von Erfolg gewesen. Hier, heißt es in dem Bericht, wurde der Feind über den Dnjestr geworfen. Er erlitt besonders schwere Verluste bei dem Dorfe Wischniwe in einer Abteilung der preussischen Garde, wo wir 10 Geschütze und 18 Maschinengewehre sowie viele Gefangene erbeuteten, die bereits in dem gestrigen Bericht erwähnt sind. Angriffe des Feindes am 9. Juni gegen den Brückenkopf bei Halicz wurden zurückgewiesen. Die Entfaltung unserer Truppen auf der Dnjestrfront oberhalb Halicz machte eine entsprechende Veränderung der Front unserer Truppen notwendig, welche die Bruchlinie bestanden. Während der Durchführung dieses Manövers schlugen unsere östlich des von uns kampfbereit gestellten Stanislaw operierenden Truppen einen deutschen Angriff bei Bobluk zurück. Weiter südlich in der Richtung von Otynia machten wir im Laufe eines Gegenangriffs 1100 Gefangene.

Auch der Bericht vom 13. Juni weiß nur von russischen Erfolgen zu melden. Namentlich sind es wieder die dreitägigen Kämpfe am Dnjestr, in der Gegend von Zuraowo, die für die Russen besonders günstig gewesen sein sollen. Vom

18. bis zum 10. Juni nahmen wir, so sagt der Bericht, im ganzen 348 Offiziere und 15 431 Mann gefangen und erbeuteten 78 Maschinengewehre, sowie 17 Geschütze, die wir schon in einem früheren Bericht erwähnt hatten. Eine große Anzahl von Waffen, Munitionswagen, Feldküchen und Fahrzeugen fiel in unsere Hände. Um die österreichisch-ungarische Armee, die auf das rechte Dnjestr-Ufer zurückgegangen war, zu unterstützen, unternahm der Feind eine Offensive auf beiden Seiten des Flusses Dnaja. Es gelang ihm am 10. Juni, die Ortschaft Gruszow zu erobern, doch wurde er später zurückgeworfen. Unsere Truppen machten dort 33 Offiziere und 490 Mann zu Gefangenen. — In den letzten Tagen beginnt der Feind Ossowice immer um 5 Uhr abends zu beschießen, solange die Beleuchtung günstig ist. Er regt die Beschließung bei Sonnenuntergang fort. Die Festung hat trotz des schweren Kalibers der beschießenden Artillerie keinen bedeutenden Schaden erlitten.

Zum Tode des Admirals v. Essen.

(bb) Die „Neuen Züricher Nachrichten“ vom 8. Juni erhalten folgende Meldung aus Petersburg: Es ergibt sich jetzt, daß der Tod des Admirals v. Essen, des Oberbefehlshabers der russischen Flotte, kein natürlicher war. Am Tage seines Todes kamen folgende Seesoffiziere seines Stabes ums Leben: Alfin, Wassiliew, Kelnow und Prossorow. Von ihnen wird bekanntgegeben, daß sie in Erfüllung ihrer Pflicht gestorben seien.

Die französischen Berichte.

Amlicher Bericht vom 11. Juni nachmittags: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen außer 1. neuen Erfolgen im Labyrinth, wo wir den Feind fortgesetzt zurückdrängen, 2. einigen Fortschritten östlich des Labyrinths, wo wir mehrere von den Deutschen in der Nähe von Frando an der Straße Wras—Kisse besetzte Verbindungsgräben einnahmen und 3. im Gebiete von Hebuterne, wo wir unsern Gewinn nördlich und südlich der Angstrifront vom 7. Juni verbreiterten und mehrere Schützengräben eroberten. Wir machten an dieser Stelle hundert Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. — Bei der Dardanellenoperation festigten wir die in den Kämpfen vom 4. Juni erzielten Resultate auf der äußersten Rechten. In der Schlucht von Kerevedero erzielten wir durch Eingelassenen einige neue Fortschritte. Gefangene bestätigten, daß die Verluste des Feindes beträchtlich sind. — Der amtliche Bericht von abends lautet: Wir festigten unsere Stellungen vor Neuville und Saint-Bas. Bei der Aufnahme der Beute, die noch nicht beendet ist, fanden wir in den Trümmern drei Geschütze, fünf Minenwerfer, etwa 15 eingegrabene oder beschädigte Maschinengewehre, Tausende von Handgranaten, 800 000 Patronen, 1000 Gewehre, Brandwerfer, 105-Millimeter-Granaten, große Mengen Werkzeuge, zahlreiche Kisten mit Sprengstoff, Ausrüstungsgegenstände und Lebensmittel. Im Gebiete der Douventfarm südlich von Hebuterne richteten wir die Stellungen für uns ein, welche wir gestern abend und heute morgen erobert hatten. Wir machten 150 neue Gefangene, darunter einen Bataillonsführer, ferner wurden zahlreiche verwundete Deutsche in unsere Ambulanzen aufgenommen. Die feindlichen Gefallenen zählten nach Hunderten. Wir erbeuteten drei weitere Maschinengewehre und drange: in die deutschen Linien auf über zwei Kilometer Breite und über einen Kilometer Tiefe ein. Ein heute morgen unternommener starker Gegenangriff des Feindes wurde völlig zurückgeworfen. Im Gebiete der Ornenneviere-Farm, östlich von Trach-le-Mont, sind unsere Schützengräben in unmittelbarer Fählung mit dem Feinde fest angelegt. Der Feind unternahm doch heute keinen Gegenangriff und machte sich nur durch seine Artillerie bemerkbar. In der Champagne bei Beaussjour machten die Deutschen keine neuen Angriffsversuche gegen die Schützengräben, welche der Schauplatz der letzten Kämpfe waren. Wir blieben vollkommen in ihrem Besitz.

WTB Amlicher Bericht vom Samstag nachmittags: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen außer neuen Fortschritten unserer Truppen im Gebiete des Subalbrundes, nördlich Loretto, und im Gebiete des Labyrinth. Im Abschnitt nördlich Wras herrschte Samstag morgen dichter Nebel. Amlicher Bericht vom Samstag abend: Im Gebiete nördlich Wras Artilleriekampf, der auf dem Lorettoplateau besonders heftig ist. Der Feind verjagte im ganzen Abschnitt (Arg—Moulette—Caurie) durch ununterbrochene Beschließung die Organisation der Stellungen, welche wir eroberten, zu behindern. Unsere Artillerie erwiderte durch Feuer gegen die deutschen Schützengräben und Batterien. Im Gebiet der Douventfarm (südöstlich Hebuterne) warf der Feind vormittags einen Gegenangriff vor, der leicht angehalten wurde. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden außer einer ziemlich lebhaften Artillerieaktion im Abschnitt Reims und auf der Front Perthes-Beau Sejour.

Die ungeheuren Verluste der Franzosen.

(bb) Londoner Blätter melden: Aus Frankreich wird mitgeteilt, daß die französischen Truppen in den neuesten Kämpfen bei Neuville, Carency und an der Lorettohöhe entsetzliche Verluste erlitten haben, die auf mindestens 18 000 Mann geschätzt werden.

Acht Spione in Lüttich gerichtet.

WTB Seit Beginn des Krieges beschäftigen unsere Feinde eine ganze Anzahl von Spionen, die im Inland und in den von unsern Truppen besetzten Gebieten Nachrichten sammeln und an bestimmte zentrale Stellen abliefern. Es handelt sich um eine weitverbreitete Einrichtung, die in allen ihren Teilen außerordentlich geschickt arbeitet. Schon seit längerer Zeit war es den deutschen Behörden bekannt, daß sich in verschiedenen holländischen Städten Spio-

nagezentralen befanden, deren Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu spüren war. Vor kurzem ist es nun gelungen, eine ganze Organisation, die ihren Sitz in Maastricht hatte, aufzudecken und unschädlich zu machen. Nicht weniger als 17 Spione wurden festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es wurde festgestellt, daß diese Spione von Belgien aus ununterbrochen ihrem Leiter in Maastricht Nachrichten über Truppenbewegungen auf den belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie ihre Mitteilungen in besondere Listen eintrugen, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu verstehen waren. Das Feldgericht in Lüttich hat über diese Spione, die durchweg geständig waren, bereits am 5. Juni das Urteil gesprochen. Elf der Angeklagten wurden zum Tode, sechs zusammen zu 77 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 7. Juni wurden acht von den Verurteilten bereits erschossen. Wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Begnadigungsgehalte. Mit dieser Aufhebung von 17 Agenten ist der feindlichen Spionage ein empfindlicher Schlag zugefügt worden und die ebenso schnelle wie strenge Rüttel der deutschen Feldgerichte wird dem zum Verrat neigenden Teil der Bevölkerung Belgiens hoffentlich einen heilsamen Schrecken eingejagt haben.

Noch ein zweiter russischer Torpedoboots-Zerstörer durch die „Midilli“ beschädigt.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt mit: Auf der Kaulasfront wurde eine aus drei Waffengattungen bestehende feindliche Kolonne, die in der Richtung auf Othi vordringen wollte, durch einen Gegenangriff unserer Truppen aus der Umgebung verjagt. Wichtige Stellungen wurden dem Feinde entzogen. Während einer Operation unserer leichten Flotte im Schwarzen Meer in der letzten Nacht griff die „Midilli“ zwei große russische Torpedoboots-Zerstörer vom Typ „Besposoiny“ an, versenkte den einen und beschädigte den anderen. An der Dardanellenfront bei Sed-ül-Bahr versuchten gestern feindliche Streitkräfte in der Stärke von einundhalb Kompanien anzugreifen, wurden aber durch unser Feuer begünstigt und gezwungen, sich in ihre Schützengräben zu flüchten. Unsere Artillerie sprengte ein feindliches Munitionsdepot in diesem Küstengebiet in die Luft. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Der türkische Bericht.

WTB Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Kaulasfront hatten die Russen, die am 9. Juni durch unsere Gegenangriffe bei ihrem Vordringen in Richtung Othi zurückgeworfen waren, bei diesem Zusammenstoß ungefähr 1000 Mann verloren, 2 Offiziere und eine Anzahl Soldaten wurden von uns gefangen genommen. An der Dardanellenfront versuchte der Feind bei Ari Burnu in der Nacht vom 9. zum 10. Juni nach Mitternacht Angriffe gegen unsere rechten Flügel auszuführen. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Operation, die in derselben Nacht bei Sidd ül Bahr durch einen Teil des Feindes ausgeführt wurde in der Absicht, sich unsern linken Flügel zu nähern, blieb infolge unseres Feuers erfolglos. Am Morgen des 11. Junis zerstörten wir ein Maschinengewehr, welches die Flucht des Feindes deckte und sich auf diesem Flügel befand. Wir sahen einen Teil der feindlichen Truppen ihre Aufträge verlassen, um wieder zu flüchten. Am 11. Juni blieb das zeitweilige unterhaltene Feuer bei Sidd ül Bahr und bei Ari Burnu weiter im Gange. Unsere anatolischen Truppen beschossen am 10. Juni bei Sidd ül Bahr Transporte, Lagerstätten und Landungsbrücken des Feindes. Das Feuer, das die genannten Batterien auf die feindliche Artillerie wühlte von Gissarlik richtete, war sehr wirksam. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts zu melden.

Der italienische Krieg.

Der italienische Bericht.

Der Bericht Cadornas vom 11. Juni lautet: Der heutige Tag verzeichnet einige Fortschritte auf gewissen Teilen unserer Front. Bei einer Rekonstruktion jenseits des Monte Nero fand man zwischen den in den letzten Tagen von unsern Kanonen und Gewehren betrichenen Stellen über vierzig zurückgelassene Feindeskleiden und viele Bruchteile von Gewehren und Maschinengewehren. Feindliche Kräfte in Stärke von mehr als sechs Bataillonen mit Maschinengewehren suchten nach überwindenden Ausfällen von Gefangenen von Lesso heranzukommen und unsere Truppen in der Gegend des Monte Nero rückwärts anzuweisen. Die Einfreifung wurde durch tapferen Widerstand und schnelles Manöver von Veraglieri und Alpenjägern vereitelt. Die seit einigen Tagen von unsern Vortruppen besetzte Stadt Gradisca befindet sich jetzt fest in unserem Besitz.

Beschlagnahme der Ladung der „Bayern“ in Neapel.

(bb) Der deutsche Dampfer „Bayern“, der am 24. Juni v. J. mit einer Munitionsladung nach Ostasien (China und Japan) gehen sollte und im August zuflucht in Neapel suchte, ist, wie Neuter aus London meldet, vor einigen Tagen ausgeladen worden. Außer der beschriebenen Munitions- und Explosivstoffladung hat man auch Maschinengewehre und Kanonen auf dem Schiff gefunden, die von der italienischen Regierung beschlagnahmt wurden. — Die italienische Presse erlaubt sich anlässlich der Beschlagnahme der Ladung des Lloyd dampfers „Bayern“ die Verdächtigung, die Tatsache, daß die „Bayern“ Anfang Juli mit Kriegsgeschütz beladen von Deutschland abgegangen sei, beweise Deutschlands Absicht zur Verheerung des Weltkrieges. Die Tatsache, daß man den Dampfer verbotenen Ladung aus Deutschland abgehoht habe, sei gerade ein Beweis dafür, wie sehr man bei uns damals an die Möglichkeit der Verbotenen Ladungen gedacht hat.

(bb) Wie der Wallarner „Sera“ aus Rom gemeldet wird, haben die Serben außer Eibass und Tirano in Albanien besetzt und wassieren auf Durazzo. Eine andere Nachricht von Serben und Montenegrinern ist von Gustinje an den Abhängen der Mirdzila bis Remest vorgebrungen und marschiert anscheinend auf Alessio. Infolge dieser Ereignisse haben die Albaner die Belagerung von Durazzo aufgeben müssen und sind in der Richtung auf Skutari abmarschiert. Essad Pascha hofft jedoch, ihnen den Weg verlegen zu können. Er ist mit seinen Truppen ebenfalls in Tirano eingezogen und von den Serben brüderlich begrüßt worden. Durazzo soll infolge der Beschießung durch die Albaner sehr gelitten haben.

Vom Seekrieg.

Sechs neue Opfer deutscher Unterseeboote.

Aus London wird gemeldet: Der russische Dampfer „Danio“ aus Archangel ist in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. — Der schwedische Dampfer „Stago“ ist torpediert worden. Die Besatzung ist in Schioles gelandet. — Weiter sind noch folgende Schiffe durch Unterseeboote versenkt worden: „Laurentina“ und „Edward Wallfarc“ aus Lomestoft, „Lethy“ und „Cardiff“ aus Grimsby.

Unterseebootopfer.

Der „Mutterdammige Courant“ meldet aus London: 40 Meilen südlich Oldhead, auf der Höhe von Kinsdale wurde wieder ein Schlegel aus Lomestoft versenkt. Die Besatzung trieb ohne Nahrung 24 Stunden im Meer umher. — Ein Schiff mit Stidgütern wurde vor einigen Tagen bei Aldburgh an der Ostküste von Suffolk durch ein feindliches Unterseeboot torpediert. Eine andere Meldung besagt, daß es sich um die „Deutera“ handelt. — Das Fischereischiff „Wago“ aus Grimsby ist in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet. Der Marinemitarbeiter der „Morningpost“ schreibt: 45 Schiffe in weniger als einer Woche zerstört, das ist eine große Zahl! Der Unterseebootkrieg kann erst ausgerottet werden, wenn die feindlichen Versenker, die Unterseeboote zerstört, zerstört sind. Das Blatt stellt weiter fest, daß die Fischereischiffe „Weifare“ und „Laurentina“ die ersten waren, die durch einen Luftangriff vernichtet wurden.

Die Friedensfrage im englischen Unterhause.

(bb) Im Unterhaus richtete Sir Dinnel an Asquith die Frage, ob es gestattet sei, die Schließung des Friedens in der Desfinitheit zu behandeln, oder ob ein solches Vorgehen gegen die Landesverteidigungsakte verstoße. Die Mehrheit der englischen Frauen wünschte die Beendigung der jetzigen Zerstörung menschlicher Leben, und da sie nicht die Möglichkeit hätte, Mitglieder des Hauses zu wählen, sollte Asquith eine Abordnung von Frauen empfangen und die Möglichkeit herstellen, die Friedensausfichten vor dem Hause zur Sprache zu bringen. Asquith erwiderte, daß die Befreiung des Friedens keineswegs unter die Verbote der Landesverteidigung fallen könne, und daß jedermann und alle Klassen ohne Unterschied des Geschlechts wünschen müßten, daß ein dauernder und ernsthafter Friede bald geschlossen werden könne. Asquith konnte sich deshalb den Anregungen Dinnels nicht widersetzen.

Die Schwierigkeiten des Vierverbandes.

(W) Das nonkonformistische Wochenblatt „The British Weekly“ veröffentlicht einen Artikel, den die „Sarnsworthpress“ wörtlich wiedergibt. In dem Artikel heißt es: Die nächsten drei Monate werden für die Verbündeten äußerst kritisch sein. Deutschland hat eine zweite große Gelegenheit. Die Niederlagen Russlands machen es wahrscheinlich, daß eine Million allerbesten deutscher Truppen für eine Offensive im Westen frei wird. Unsere Schwäche ist der Munitionsmangel. Wir glauben, daß drei Monate vergehen werden, bis die Verbündeten reichlich mit Munition versorgt sind. Der Artikel tritt sodann für Staatszwang bei der Munitionsherstellung ein und sagt: Lloyd George müsse Gelegenheit erhalten, seine Aufgabe durchzuführen. Wenn er finde, daß er durch die Bedingungen, die ihm die Regierung über, was wahrscheinlicher sei, das Parlament auferlege, hoffnungslos gehindert werde, so werde und müsse er sich weigern, weiter zu arbeiten. „Daily News“ erklärt diese Ansichten für hellen Wahsinn. Das Verbot von Staatszwang sei eine Beleidigung der Nation. Diese Drohungen gegen die Regierung und das Parlament müßten aufhören. Der Verfasser des Artikels habe dem Staat einen sehr schlechten Dienst getan. Lloyd George, in dessen Namen er zu sprechen scheine, tue er großes Unrecht. Die Westminster Gazette hält es für angezeigt, Lloyd George vor den Lobsprüchen der „Times“ zu warnen. Die selben, die auf dieses Niederstall gestellt würden, hätten die größte Schwierigkeit, ihr Gleichgewicht zu bewahren und täten am besten, möglichst bald herunterzufallen.

Ein bulgaris... (bb) Nach... Diplomaten... in Sofia... getroffen, nach... die... das... einem... „Lug“, das... Ernte, zu... Das „Sto... hätte ein... Generalsabsch... habe dabei... zierungen die... Nadoslawow... Obenabwärts... nicht ausfüllt... längsrischvoll... sei, seine... bandes in C... (W) Die... kann, sie sei... die Meldung... des Dreiecks... in Bulgar... Rumänien a... legen, und... Ultimatu... Kle... Der... „Times“ mel... laner üb... entzückt f... merkwürdige... Engländer... richtig: Die... Hand einige... niti ons f... durch eine... land zu ver... Bestrebungen... genommen, i... zulassen wir... von Fremden... im Kriegesf... Graf B... des russ... don, ist al... zu Pferde... einen Schu... Der Be... Wirtshaus... die Politik... diejenigen... entlassen, d... liegen. U... Front!... Der en... überpoo... wurde süd... seeboot in... derselben... Der... Kapitän... danten S... pour le... Der Ar... im Besi... fest. Nach... ein eng... schiff mit... einem der... Drei d... Lemnos... gen Mun... Ein g... Halbinsel... U-Boot... Flagge a... wieder un... Kaiser... Minister... der letzter... Eifer... überreich... West... (1) Z... Brandun... 13 jah r... am Gaske... bald loch... Schätze... die Kleid... stand an... wesen den... nächst du... Gefchrei... unten im... bejzo, di... Trogdem... der verbi... litten, b... von den... der Verri... Brandwin... 63... Schwinde... schon mit... E. San... ner Stre... gestellter... nehmer... gebens d... gezogen... insgesam... schwinde... hundert... als Teil... Gefchäft... zu ersch... zu ersch... 3 jah r...

Neueste Kriegsdepeschen.

Ein bulgarisch-rumänisches Abkommen?

(66) Nach einer Meldung der „Morning Post“ will der Pariser „Matin“ von einem diplomatischen Abkommen zwischen Rumänien und Bulgarien wissen, nach dem sie nur gemeinsam die Neutralität aufgeben dürfen. Das Blatt fügt hinzu, auf keinen Fall sei mit einem Vorschlag der beiden Staaten vorzugehen, das heißt, vor Einbringung der Angelegenheit in den Rat der Großen Mächte zu rechnen.

Das „Giornale d'Italia“ schreibt, in Sofia hätte ein Kronrat unter Teilnahme des Generalstabes stattgefunden. Zar Ferdinand habe dabei erklärt, er billige in allen Beziehungen die Haltung des Ministerpräsidenten Stojanow. Das bedeute die Desavouierung Stojanows, der seit seiner Rückkehr aus Rom nicht aufhört, zu versichern, daß es ein vorläufiger Zustand sei, der Bulgarien gegenwärtig in eine Position nicht mit der des Dreierbundes in Einklang zu bringen.

Kein Ultimatum des Vierverbandes an Rumänien.

(W) Die rumänische Gefandtschaft gibt bekannt, sie sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die Meldung falsch sei, wonach die Vertreter des Vierverbandes und Italiens einen Schritt in Bulgarien unternommen haben sollen, um Rumänien aufzufordern, seine Haltung festzusetzen, und wonach dieser Schritt eine Art Ultimatum darstellte.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet, daß die Deutsch-Amerikaner über den Rücktritt Bryan entsetzt seien. Die Staatsblätter unterstützen merkwürdigerweise Bryan.

Englischen Blättern wird aus New York berichtet: Die Deutschen versuchen, unter der Hand einige der größten amerikanischen Munitionsfabriken aufzukaufen, um dadurch eine weitere Munitionsausfuhr nach England zu verhindern. Graf Bernstorff soll diese Bestrebungen angeblich unterstützen. Es wird angenommen, daß die amerikanische Regierung nicht zulassen wird, daß diese Fabriken in den Besitz von Fremden übergehen, da sie dafür sorgen müßten, im Kriegsfall sofort über sie verfügen zu können.

Graf Peter Wendendorff, der Sohn des russischen Botschafters in London, ist als Oberst bei der russischen Garde zu Pferde in Rußland gefallen; er erhielt einen Schuß durch den Hals.

Der Petersburger Stadthauptmann hat, den Verhafteten Wladimir vom 29. Mai zufolge, die Polizei-Verhaftungsbefehle angewiesen, sofort diejenigen Inhaftierten aus der Haft zu entlassen, die der vorzeitigen Einberufung unterliegen. Also: die Verbrecher an die Front!

Der englische Dampfer „Sunlight“ aus Liverpool, der Seifenfabrik gleichen Namens, wurde südwestlich Gatty Head von einem Unterseeboot in den Grund geholt. Eine Barf der selben Firma war am 6. Juni torpediert. Der „Reichsanzeiger“ teilt mit: Dem Kapitänleutnant Herzig, Kommandant des U-Boots Nr. 21, ist der Orden pour le mérite verliehen worden.

Der Krankheitsbericht stellt eine Besserung im Befinden des Königs von Griechenland fest.

Nach einer Disbationer Meldung kaperte ein englischer Kreuzer ein Transportschiff mit Lebensmitteln für Deutsche (?), das einem deutschen Hause in Disbation angehöre.

Drei deutsche Flugzeuge warfen über Lemnos zahlreiche Bomben, wodurch die dortigen Munitionsdepots zerstört wurden.

Ein griechischer Dampfer begegnete bei der Halbinsel Kassandra einem deutschen U-Boote, welches beim Anblick der griechischen Flagge ohne eine Untersuchung des Schiffes wieder untertauchte.

Kaiser Wilhelm verließ dem türkischen Minister des Innern Talaat bei welcher der letzten Dardanellen-Schlacht beistand, das Eisener Kreuz. Der deutsche Botschafter überreichte ihm die Auszeichnung persönlich.

Westfalen u. Rheinland.

(1) Dortmund, 12. Juni. (Schreckliches Brandunglück.) Als vorgestern mittags die 13jährige Marie D. aus der Kaiserstr. 109, am Gasboiler nachsehen wollte, ob das Wasser bald kochte, und zu diesem Zwecke mit der Schürze den Deckel des Kochtopfes hob, fing die Kleider des Mädchens Feuer und das Kind stand augenblicklich in Flammen. Die anwesenden Geschwister versuchten das Feuer zunächst durch Wasser zu löschen, bis die auf das Geschrei der Kinder herbeigekommene Mutter, die unten im Geschäft war, die Flammen erlosch.

Die brennenden Kleider herunterriß. Trotzdem war das arme Kind am ganzen Körper verbrannt und hat furchtbare Schmerzen erlitten, bis am anderen Morgen der Tod es von den Qualen erlöste. Auch die Schwester der Verunglückten trug bei den Hilfeleistungen Brandwunden an Arm und Hand davon.

(2) Köln, 14. Juni. Wegen umfangreicher Schwindel- und Betrügereien hatte sich der schon mit Zuchthaus vorbestrafte Kaufmann C. H. am 12. Juni vor dem Oberlandesgericht in Köln verantworten. Als Angeklagter bei einem hiesigen Straßenbauunternehmer hatte er bei Kunden seines Arbeitgebers durch gefälschte Quittungen Gelder eingezogen und für sich behalten. Es handelt sich insgesamt um etwa 10 000 Mk. Weiter erzwang er von einem Privatmann einige hundert Mark mit dem Hinweis, er werde ihn als Teilhaber in ein zu gründendes eigenes Geschäft aufnehmen. Auch bei verschiedenen anderen Leuten gelang es ihm, hohe Beträge zu erschwindeln. Der Angeklagte erhielt vier Jahre Gefängnis.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 14. Juni. Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Siebin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Verlaufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten feindlichen Sturmkolonnen zurückgeworfen waren, zogen gegen Abend zwei starke feindliche Armeen in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Dorettohöhe, sowie auf der Front Neubille-Moclinecourt an. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sämtliche Stellungen sind voll in unserem Besitz geblieben.

Schwächere Angriffe des Feindes am Yserkanal wurden abgeschlagen. — Südöstlich Geburte hatten die Infanteriegefechte zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt. — Vortöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keime erstickt.

Westlicher Kriegsschauplatz. In der Nähe von Kuzowina, nordwestlich Szawle, wurden einige feindliche Stellungen genommen und dabei 3 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht. Südlich der Straße Mariampol-Kowno erkümmerten unsere Truppen die vorderste russische Linie. 2 Offiziere und 313 Mann waren hier die Beute.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Armee des Generalobersten v. Madenien ist in einer Breite von 70 Km. aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich Mosziska) und Sieniawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gestürzt.

16 000 Gefangene fielen in unsere Hände. Auch die Angriffe des Generals v. d. Marwitz und des Generals v. Einsingen machten Fortschritte.

Der österreichische Bericht. WTB Aus Wien wird amtlich mitgeteilt: 14. Juni, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz. Die verbündeten Armeen in Mittelgalizien griffen gestern erneut an. Die russische Front östlich und südlich Jaroslaw wurde nach heftigem Kampfe durchbrochen und der Feind unter den schwersten Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Seit heute nacht sind die Russen auch bei und südlich Mosziska im Rückzuge. 16 000 Russen wurden gestern gefangen. Unterdessen dauern die Kämpfe südlich des Dnjestr fort. Bei Derzow, südlich Mtschyslaw, schlugen unsere Truppen vier starke Angriffe blutig ab. Der Feind räumte zuletzt fluchtartig das Gefechtsfeld. Nordwestlich Zuranow bringen die Verbündeten gegen Jhdaczow vor und eroberten gestern nach schwerem Kampfe Moguzow. Auch nördlich Tumaacz schreitet der Angriff erfolgreich fort. Viele Gefangene, deren Zahl noch nicht feststeht, fielen dort in die Hände der Angriffe. Nördlich Jaleschyl griffen die Russen nach 11 Uhr nachts in einer drei Kilometer breiten Front vier Linien tief an. Unter großen Verlusten brach dieser Massenvorstoß im Feuer unserer Truppen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz. In dem Kampfe bei Plawa am 12. Juni ließ der Feind, wie nun festgestellt wurde, über 1000 Tote und sehr viele Verwundete vor unsern Stellungen liegen. Gestern spät abends wiesen unsere Truppen einen abermaligen Angriff gleich allen früheren ab. Die Italiener vermochten somit an der Frontfront nirgends durchzudringen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz. Südlich Awtoac wies eine unserer Feldwachen den Angriff von rund 200 Montenegroinern nach kurzem Kampfe ab. Somit ist die Lage im Südosten unverändert.

Der neue Durchbruch in Galizien. (TU) Der Kriegsberichtsfalter des „Berl. Tagbl.“, Wela von Landauer, meldet aus dem I. I. Kriegspressequartier: Die Straße Przemyśl-Radymno, in deren Verlängerung südlich und südöstlich von Jaroslaw der Ausgangspunkt des heute gemeldeten Durchbruchs der russischen Front zu suchen ist, steht in beinahe rechtem Winkel auf die Chaussee Przemyśl-Mosziska-Weiberg und die nunmehr durchbrochene Front bildet mit ihren beiden Endpunkten Sieniawa und Mosziska die Hypotenuse des gleichen Dreiecks. Wohin diese Vorstellung der verbündeten Truppen, an deren Flügel die Armee Madeniens vorschreitet, gerichtet ist, läßt ein Blick auf die Karte deutlich erkennen. Die durchbrechenden Truppen haben die Hauptmasse der noch widerstehenden feindlichen Kräfte auf einer Front von über 70 Kilometern auseinandergelegt und stehen vor der Hand in

aller Eile herbeigezogenen Reserven gegenüber. Ueber Mosziska hinaus ist der Feind im Rückzuge.

Völlige Räumung der Bukowina.

Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird berichtet, daß die Bukowina von den Russen gänzlich geräumt werden mußte. Das unaufhaltsame Vordringen der Armee Pflanzer machte den Russen das Festhalten ihrer starken Stellungen unmöglich. Oesterreichisch-ungarische Truppen warfen die auf dem Rückzuge befindlichen Russen sogar aus ihren Längs der besarabischen Grenze vorbereiteten starken Aufnahmestellungen. Der Umstand, daß die verbündeten Heere auf der riesig langen Front vom unteren San bis zur besarabischen Grenze östlich von Czernowitz in den letzten 24 Stunden nicht nur am Nordflügel über Sieniawa und am südlichen Abzweig in der Bukowina siegreich weiter Raum gewinnen, sondern gleichzeitig auch an zwei anderen Punkten der Front Erfolge erzielten und vorher genommene Punkte gegen starke russische Angriffe behaupten konnten, läßt die gesamte Kriegslage als in jeder Hinsicht erfreulich erscheinen.

Ernstestimmigkeiten zwischen Russland und seinen Verbündeten. (TU) Der „Boji. Zg.“ wird von ihrem Korrespondenten indirekt aus Petersburg unterm 14. d. M. gemeldet: Ein hoher russischer Militär (wie man sagt, Generaladjutant Sandek), soll sich demnach nach Frankreich begeben, um dort die recht kritisch gewordene Lage der russischen Feldarmee darzulegen und beide westlichen Verbündeten zu energischerem Vorgehen anzuportieren. Wie mir von besonderer Seite berichtet wird, ist diese Generalreise auf den dringenden Rat des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zurückzuführen, der in dem bereits erwähnten Geheimschreiben an den Zaren klipp und klar erklärt hat, er könne für nichts einstehen, wenn Franzosen und Engländer sich nicht sofort zu einer gewaltigen Offensive entschließen, die allein die deutschen Kräfte von der Front nach Westen abzulenken vermöge. Andernfalls müsse er seinen Rücktritt ins Auge fassen, da er außerstande sei, mit seiner erschöpften Armee ganz allein der gewaltigen Stoßkraft der deutschen und österreichischen Heere standzuhalten. Kriegsminister Suchomlinow, der in den jüngsten Tagen dreimal zum Zaren berufen wurde, äußerte sich vorgestern in intimen Kreisen wie folgt: Der Zar sei höchst erkrankt darüber, daß die Verbündeten ihre militärischen Operationen so wenig denjenigen Anstalten anpassen, wodurch Rußland den ganzen Weltkrieg eigentlich auf seinen Schultern tragen müsse. Weratow, der Gehilfe des Außenministers, äußerte sich dieser Tage französischen Militäragenten gegenüber noch deutlicher, indem er meinte, die westlichen Verbündeten gäben durch ihre militärische Passivität den Russen über einen Separatfrieden nur neue Nahrung. Neulich verfaßt sich in den letzten Tagen die russische Presse. „Nesich“ erklärt in einem deutlich inspirierten Artikel, eine stärkere Entwidlung der französisch-englischen Offensive sei nunmehr dringend erwünscht, damit das gestörte Gleichgewicht bei der Fronten wieder hergestellt werde. Michailowski befragt sich im „Nesich Slowo“, daß die französische Offensive einen Teilangriff der 10. französischen Armee unter Beihilfe kleinerer Teile der 1. englischen Armee darstelle und sich mit einem Vorgehen auf einige hundert Meter täglich begnüge, während Rußland die ganze Schwere des Krieges allein auszuhalten habe.

Bemerkenswert ist, daß, während bis jetzt die russische Militärsensur die leichste Kritik der Bundesgenossen erbarungslos strich, sie jetzt so deutliche Angriffe anstandslos durchläßt. „Nesich Slowo“ erklärt ausdrücklich, daß er die Militärsensur passiert habe. Es wäre vielleicht zu viel gesagt, wollte man behaupten, zwischen Rußland und seinen Verbündeten seien Unstimmigkeiten eingetreten; soviel aber steht fest, daß Reibungsflächen zweifellos existieren, die mit jeder russischen Niederlage größer werden.

Die Kämpfe im Kaukasus werden mit einer Erbitterung ohnegleichen geführt. Die weit auseinandergezogenen Stellungen sowohl der Türken als auch der Russen lassen überall nur verhältnismäßig dünne Linien zu. Infolgedessen kommen oft Ueberfallangriffe mit schnell zusammengezogenen Truppenaufstellungen vor, denen dann die dünnen Schützenlinien der Angegriffenen standhalten müssen. Die türkischen Kräfte gingen trotzdem in der Richtung auf Oth vor und machten bei Tschikany und in der Gegend von Zinatich scharfe Angriffe auf die Russen. Im Tale des Othyscha, an der Linie Tawradal-Bachkala, sowie am Berg Kalabak entspannen sich Kämpfe, die mit erheblichen Verlusten für die Russen verknüpft waren.

Die Kämpfe bei Seddul Bahr und Ari Burnu haben in den letzten Tagen ein beispielloses Blutvergießen unter den Landungstruppen zur Folge gehabt. Es ist kaum zu begreifen, daß diese täglichen Verluste den Angreifern immerhin noch eine gewisse Aktionsfähigkeit erhalten haben. In einigen Schützengräben, die im Abschnitt von Ari Burnu nach einem furchtbaren Nachtangriff erobert worden sind, fand

man dreitausend tote Engländer! Am erbittertesten wohl von allen Kämpfen auf Gallipoli war eine rund vierstündige Schlacht in den letzten Tagen bei Seddul Bahr; der türkische rechte Flügel rückte in dachlichem Bajonettangriff gegen die englischen Stellungen vor, bis plötzlich nach diesem Vorstoß eine allgemeine Offensive einsetzte. Die türkischen Offiziere und Soldaten verrichteten wahre Wunder von Tapferkeit, wodurch die Engländer so in Verwirrung gerieten, daß sie unter schweren Verlusten nach einem vierstündigen heißen Ringen Mann gegen Mann unter Zurücklassung von zwölf Maschinengewehren flohen. Ueber den Kampfverlauf auf türkischer Seite wird berichtet, daß selbst im heftigsten Kampfgetümmel in der türkischen Armee musterhafte Ordnung herrschte. Die Offiziere gaben ruhig ihre Befehle, die genau ausgeführt wurden. Der Munitions-, Versorgungs- und Sanitätsdienst war tadellos. Mit Dankbarkeit werden auch die Dienste der deutschen Offiziere hervorgehoben.

Die Suezkanal-Befestigungen

der Engländer deuten darauf hin, daß hier ein gewaltiger Kampf mit den Türken erwartet wird. Es ist eigentlich sonderbar, daß hier die feindlichen Heere, abgesehen von einigen Vorpostenschützengräben, noch nicht aufeinander gestoßen sind, während auf allen anderen Kriegsschauplätzen dieses gigantischen Völkeringens bereits um die Entscheidung gekämpft wird. Längs des Suezkanals haben Engländer und Franzosen Schützengräben gezogen, an deren Vervollkommen immer noch gearbeitet wird. Mitten im Suezkanal liegen, gleichsam als vorgeschobene Forts und Festungen, zahlreiche Kriegsschiffe, die sich in fortwährender Bewegung befinden. Auch an den Ausweichstellen liegen französische und englische Kreuzer und Hilfskreuzer. Der „Requin“, der „Brut“, und der „Entrecasteaux“ von den Franzosen; von den Engländern die Schiffe „Minerva“, „Ocean“, „Himalaya“, „Proserpina“ und „Philomela“, Schiffe von größter vierzehntausend Tonnen. Auch der „Harrington“ liegt dort. Seine Steuerbordseite ist arg zerkratzt und der eine Schornstein zerlegt. Weiter unten befindet sich noch der englische Kreuzer „Clío“, also immerhin eine ganze Anzahl Panzerbauten, die als Bollwerk gegen das anmarschierende Türkenheer dienen sollen.

Missertfolge einer italienischen Infanteriebrigade.

(66) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Ereignisse, die sich am 9. Juni und in der Nacht zum 10. im Raume nördlich Cortina d'Ampezzo zutrug, geben ein glänzendes Zeugnis von dem hohen militärischen und Geschwertsvermögen unserer Grenzverteidigung. In Cortina d'Ampezzo hatten sich in den letzten Tagen italienische Truppen angesammelt, die im Laufe des 9. Juni, etwa eine Infanteriebrigade stark, in drei Kolonnen nach Norden vorstießen, um unsere Verteidigungsfront zu durchbrechen. Diese Angriffskolonnen trafen früher, als sie erwarteten, auf unsere kampfbereiten Truppen. Es entspannen sich drei Teilkämpfe, die alle mit dem Rückzug der Italiener endeten. Am frühesten kam der Angriff der Mittelskolonne zur Geltung, deren schwere Batterien ein intensives Feuer auf unsere Stellungen bei Sonpauzes, nordwestlich Reutelfein, richteten, während die Versagler sich langsam zum Angriff entwickelten. Nach lebhaftem Feuergefecht, wobei unsere verdeckt aufgestellten Kanonen hauptsächlich die Versagler zum Ziele nahmen, erlachte der Angriff und wurde schließlich ganz aufgegeben. Der Feind zog sich überall, stellenweise fluchtartig, zurück und ließ 59 Tote und eine bedeutende Anzahl von Verwundeten zurück. Unsere Verluste betrugen fünf Tote und mehrere Verwundete. Die rechte Kolonne stieß am Eingange des Gottrestales auf unsere Truppen. Der Angriff endete abends unter ziemlichem Verlusten der Italiener, die zurückgeworfen wurden und 2 Offiziere und 117 Infanteristen an Gefangenen verloren. Am wenigsten aktiv zeigte sich das als westliche Kolonne in das Trabantenlager niedergelassene Bataillon. Es versuchte einen Angriff auf unsere Sperrbefestigungen im Fanestäl, zog sich aber bald infolge des Feuers gegen den Fjorenasattel zurück. Damit war der feindliche Vorstoß überall gescheitert.

Nur am Gabelpunkt der Täler bei Ponte Alto blieben weiter feindliche Kräfte. Um diese ebenfalls zu vertreiben, rückte eine Kompanie aus dem Fanestäl vor, ebenso ging von Paves eine Kompanie gegen Ponte Alto vor, um den Feind im Rücken zu fassen. Dieser Kompanie gelang es um drei Uhr früh, unbemerkt an den Feind, dessen Aufmerksamkeit durch die andere Kompanie abgelenkt war, heranzukommen und ihn zu überfallen. Der Feind wandte sich schleunigst zum Rückzug und zog über den Fjorenasattel ab. Nun war die ganze Front wieder frei. Der Kampf hatte ohne nennenswerten Verlust allseitigen Erfolg gebracht, wobei hervorgehoben werden muß, daß bei dem Kampf die Reserven gar nicht in Aktion getreten waren.

Der englische Minister des Auswärtigen Grey.

der verbrecherische Urheber des Weltkrieges, kehrt nicht mehr ins Amt zurück. Die Meldung, daß er sich nach Rom begeben werde, um dort mit Salandra und Sonnino zusammenzutreffen, ist unbegründet. Grey bleibt im Lande. Er hat sich dieser Tage im Auswärtigen Amt von seinen Beamten in Worten verabschiedet, die keinen Zweifel darüber lassen, daß er nicht mehr auf seinen früheren Posten zurückkehren wird. Es handelt sich um einen endgültigen Abschied. In den Wandelgängen des Parlamentsgebäudes tritt in auffällig bestimmter Form das Gerücht auf, daß auch Asquith amts müde sei und nur auf eine passende Gelegenheit warte, zurückzutreten. Lloyd George wird bereits als künftiger Premierminister genannt, falls nicht etwa die Staatsleitung ganz in konterbative Hände übergeht.

England appelliert an die deutsche Gerechtigkeit.

Zu einer Zeit, wo der englische Mob im Einverständnis mit seiner Obrigkeit deutsches Eigentum verwüstet, treten deutsche Generalagenten von englischen Versicherungsgesellschaften mit einer Wettbewerbsklage auf Unterlassung und Schadenersatz vor dem deutschen Richter. Es handelt sich um folgendes:

Mehrere Bremer Kaufleute haben als Agenten englischer Versicherungsgesellschaften gegen die Firma Linde & Söhne als Agent der Schlesischen Feuerversicherungsgesellschaft Klage auf Unterlassung der Verbreitung des folgenden, nur an Bremer Kaufleute versandten Kundschreibens erhoben: „Unter Hinweis auf die gegen den deutschen Handel und gegen alle Deutsche stichende Verurteilung der englischen Regierung dürfte nunmehr ein jeder von der Wertlosigkeit der mit englischen Gesellschaften geschlossenen Versicherungsverträge überzeugt sein. Im Interesse des versicherungssuchenden Publikums liegt es, solche Verträge sofort durch neue zu ersetzen, und empfehlen wir hierfür die von uns vertretene Schlesische Feuerversicherungsgesellschaft.“ Die Klage ist in allen drei Instanzen — Landgericht Bremen, Oberlandesgericht Hamburg, Reichsgericht — abgewiesen worden. Aus den Entscheidungsgründen des oberlandesgerichtlichen Urteils, auf welches das Reichsgericht Bezug nimmt, interessiert folgendes:

Der Versicherer gegen eine Gefahr nimmt, rechnet damit, daß der Versicherer ihm die Folgen des unter die Versicherung fallenden schädlichen Ereignisses abnimmt. Kann der Versicherte mit einer glatten Regelung des Schadensfalles nicht rechnen, so hat der Abschluß des Versicherungsvertrages in der Hauptsache seinen Zweck verfehlt. Die Versicherung ist in solchem Falle wertlos. Die Beklagte hat auf die deutschfeindlichen Maßnahmen der englischen Regierung hingewiesen und aus diesen auf die nunmehrige Wert-

losigkeit der bei englischen Gesellschaften genommenen Versicherungen geschlossen. Damit kann nichts anderes gesagt sein, als daß infolge des Vorgehens der englischen Regierung gegen Deutschland der mit der englischen Gesellschaft geschlossene Vertrag wertlos geworden sei, weil er dem deutschen Versicherten nicht mehr — wie das unbedingt zu beanstanden war — die volle Sicherheit dafür gewährt, daß ihm alsbald nach Eintritt und Feststellung des Schadens Ersatz geleistet wird. Mit dieser ihrer Behauptung hat die Beklagte nicht die Wahrheit vorgelegt. Es trifft vielmehr zu, daß der bei der englischen Gesellschaft Versicherte nicht mit Sicherheit auf die glatte Erfüllung seines Versicherungsanspruchs rechnen kann. Es ist gerichtsbestimmt, daß den Engländern grundsätzlich bei schwerer Strafe verboten ist, an Deutsche Zahlungen zu leisten. Aber nicht alle englischen Gesellschaften haben in Deutschland erhebliche Mittel bereit oder hinterlegt. Es kommen unstreitig für diese Versicherungen ganz erhebliche Werte in Frage. Sobald ein ungewöhnlich großer Schaden eintritt, ist es mit jener Möglichkeit vorbei. Das Gegenteil ist wahrscheinlich. Der Eintritt eines außergewöhnlichen Schadens ist aber ein Ereignis, mit dem man stets rechnen muß. Schon bei einem größeren Schaden würde der Fall eintreten, daß entweder zur Deckung dieser Schäden die in Deutschland befindlichen Mittel nicht ausreichen, oder daß dies dann jedenfalls bezüglich der später folgenden Schäden der Fall ist. Mit der Möglichkeit, daß die englische Regierung die Erlaubnis erteilt, neue Mittel nach Deutschland gelangen zu lassen, kann nicht gerechnet werden. Von einer Sicherheit kann nicht im geringsten die Rede sein. Hat aber hiernach die Beklagte in ihrem Kundschreiben nichts Wahrheitswidriges behauptet, so ist der Klage jeder Boden entzogen, ohne daß es einer Prüfung der sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen bedarf. — Die gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision ist mit folgender Begründung zurückgewiesen worden: Die Auslegung, die das Berufungsgericht der Behauptung der Beklagten

gegeben hat, ist nicht zu beanstanden. Die Beklagte hat nicht die absolute Wertlosigkeit der englischen Versicherungen gemeint, sondern nur in dem Sinne, wie sie das Oberlandesgericht aufgefaßt hat. Was die Frage der Auffassung durch die Beteiligten betrifft, so muß auch hier dem Oberlandesgericht darin beigetreten werden, daß die Versicherten die Erklärung der Beklagten so aufgefaßt haben, daß die englische Versicherung beim Eintritt hoher Schäden wertlos ist. (Urteil des Reichsgerichts vom 11. Juni 1915.)

Aus aller Welt.

— Ein Großfeuer auf der Rennbahn Kottlingbrunn bei Wien, durch das nicht nur die gewaltige Haupttribüne mit der Hofloge, sondern auch sämtliche Gebäude des angrenzenden Sattelplatzes, Restaurant, Garben und Sozialistatrasse, sowie einige Stallungen und der sogenannte Aktionärsraum verbrannten, hat einen Schaden von fast einer Viertelmillion angerichtet. Nur durch einen besonderen Glücksumstand konnten die großen Stallungen mit den wertvollen Rennpferden, die einen Wert von mehreren Millionen Mark darstellen, gerettet werden.

— Ein ganzes Dorf in Flammen. In Langenschwarz im Bezirk Gmünd ereignete sich am 9. Juni ein furchtbares Brandunglück. Ein aus unbekannter Ursache ausgebrochenes Feuer breitete sich infolge heftigen Sturmes rasch aus. Bis zum Abend waren 42 Häuser abgebrannt. Drei vollständig verfohlte Beichname wurden aufgefunden.

Wetter-Bericht.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.
17. Juni: Veränderlich, windig, kühl.
18. Juni: Wenig verändert, windig, kühl.
19. Juni: Abwechselnd, vielfach Gewitter, normal warm.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914/15. Monatlich 2 reich illustrierte Seiten zum Preise von je 30 Pfennig. Heft 19

... und zwei ...
... das ist doch sehr einfach, wie man ...
... der beim Leben dieser Zeiten ...
... die „Einwohner“ an und die Mannschaften ...
... haken sich bei ihr oder aus ihr das Eisen. ...
... ist das sehr einfach, aber bis alles ...
... darf es großer Vorbereitungen und eines ...
... Verwaltungsbehörden, dem die Nahrungs- ...
... fange für die im Feld lebenden Truppen ...
... Unter der großen Vagage — endlose Vagage ...
... folgten, die den Truppen nachfahren in einem ...
... Abstand von 5 bis 10 Kilometern — kann man ...
... sich eigentlich in ihrer Gesamtheit ein ...
... Warenhaus vorstellen, in dem alles zu haben ist, ...
... was der Soldat im Felde braucht. In der ...
... fache sind es natürlich Lebensmittel, die von der ...
... großen Vagage aus zunächst an den „Lebensmittel- ...
... wagen“ abgegeben werden und von diesem ...
... an den „Feldküchenwagen“, wie er sich bei jeder ...
... Kompanie, Batterie und Eskadron befindet. ...
... Lebensmittelmenge zu beschaffen sind, darüber ...
... kann man sich ein Bild machen. Jeder ...
... Soldat — so entnehmen wir dem ...
... 19. Heft der Stuttgarter illustrierten Kriegsschau ...
... „Der Krieg“ (Brandtsche Verlagsbuchhandlung, ...
... Stuttgart, Preis jedes Heftes 30 Pf.) — soll ...
... tageweise 750 Gramm Brot, 375 Gramm Fleisch, ...
... 1500 Gramm Kartoffeln, 25 Gramm Salz, 25 ...
... Gramm Kaffee und 17 Gramm Zucker erhalten. ...
... Die Heftchen enthalten noch manche andere ...
... interessante Abhandlung und zeichnen sich ...
... durch schönes Bildermaterial und übersichtliche ...
... Karten einzelner Kriegsschauplätze in Reliefart. ...
... können diese Kriegsschau, die auch in gebundenen ...
... Bänden zu je 3 Mark (bisher zwei erschienen) ...
... erhältlich ist, nur wiederholt aufs wärmste ...
... empfehlen.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Nachruf!

Hier im Gefecht starben den Heldentod fürs Vaterland unsere lieben Kameraden

Gefr. Hermann Zimmer
Wehrm. August Edelman
beide aus Kamen.

Wir verlieren an ihnen zwei treue Kameraden, die seit Beginn des Krieges in unseren Reihen gekämpft haben und deren Andenken wir stets in Ehren behalten werden.

Gewidmet von ihren Kameraden der

10. Korporalschaft, 1. Komp., Res.-Inf.-Reg. No. 55:

Unteroffizier Richter,	Wehrmann K. Künsleben,
Sanitäts-Unteroff. Carle,	„ Fr. Mork,
Gefreiter Dröge,	„ Chr. Durstewitz,
„ Nolte,	Reservist Braun,
„ Möller,	„ Witzel,
„ Schwätzer,	„ Eckers,
Wehrmann Fr. Stoffer,	„ Krüger,
„ K. Stoffer,	„ Berg,
„ W. Büscher	

701

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der staatlichen Familien-Unterstützungen an die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften pro Juni 1915 erfolgt:

- Mittwoch, d. 16. Juni cr., nachm. 2 1/2 Uhr,** in der Wirtschaft Gertöns in Methler für die Gemeinden Methler und Wassercourt und **4 1/2 Uhr** für die Gemeinde Westf.
- Donnerstag, d. 17. Juni cr., nachm. 2 1/2 Uhr,** in der Wirtschaft Hüsemann in Oberaden für die Gemeinde Oberaden und **3 Uhr** für die Gemeinden Niederaden und Weddinghofen.
- Für Heeren-Werwe am Mittwoch, den 16. Juni cr., nachm. 2 1/2 Uhr,** in dem Kreuz'schen Saale.
- Die Empfangsberechtigten aus der Gemeinde Süd-Kamen können die Unterstüzungen an jedem **Wochentag, vormittags,** direkt an der Kasse erheben. **Anna, den 10. Juni 1915.**

Der Amtmann: Sabaß.



Leichte Sommerkleidung für Herren u. Knaben in grösster Auswahl.

Billigste Preise.

W. Liesegang, Methler.

W. T. B.

Berichte und die Aufsätze der Kriegsberichterstatter lassen den Zeitungsleser Tag für Tag ein umfangreiches Kartenmaterial aufschlagen. Da dieses, bedingt durch den Weltkrieg, in vielen einzelnen Blättern zerstreut ist, werden unsere geschätzten Leser den „Kriegskarten-Atlas“ begrüßen. Enthält doch solcher 10 große Karten, die bei einer reichen Beschreibung und sonstigen Details trotz vielfarbiger Ausstattung leicht zu lesen sind. Es sind sämtliche Kriegsschauplätze berücksichtigt — auch die Dardanellen, Ober-Italien. Der Atlas ist handlich in Taschenformat gebunden. Der Preis von **M. 1,50** gestattet die Anschaffung weitesten Kreisen.

Geschäftsstelle der „Kamenener Zeitung“, Kamen.

Ernst Brass

Photogr. Anstalt.

Kamen, Bahnhofstrasse 49.

Fernruf 154.

Der schönste Heimatsgruß für unsere braven Truppen im Felde ist eine gute Photographie von ihren lieben Angehörigen daheim.

Wollen Sie von gefallenen Helden eine Vergrößerung machen lassen, so lassen Sie sich nicht von Kolporturen oder sonstigen Nichtfachleuten beschwätzen, sondern gehen Sie zum Fachmann, hier sehen Sie die Ausführung des Bildes, ehe Sie es bezahlen.

Achtung!

Der auf Mittwoch, den 16. d. Mts., abds. 6 Uhr, für Herrn Brenneisenbesitzer Alex. Koepe hier angelegte **Grasverkauf** an der Schwimmhalle im Kamenener Markt findet nicht statt, da Eigentümer anderweitig über das Gras verfügt hat. **Kamen.**

Reinhard, Gerdt, Aukt.

Zwei zugefesselte Pferde.

zu jeder Arbeit passend, sofort zu verkaufen.

A. Schneidereit,

Oberaden.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde Kamen, den 16. Juni.

Mittwoch, den 16. Juni.

Abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis.

Pastor Ewald.

Marktpreise.

Fruchtmarkt.

Köln, 10. Juni 1915.

100 kg

11.00—12.00

12.00—13.00

13.00—14.00

14.00—15.00

15.00—16.00

16.00—17.00

17.00—18.00

18.00—19.00

19.00—20.00

20.00—21.00

21.00—22.00

22.00—23.00

23.00—24.00

24.00—25.00

25.00—26.00

26.00—27.00

27.00—28.00

28.00—29.00

29.00—30.00

Trauerdrucksachen

werden schnell und sauber angefertigt

in der Buchdruckerei der

Kamenener Zeitung.



Herren- u. Knaben-Kleidung

kauften Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma

Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

A. Eick & Comp.

J. Fischer) in Dortmund.

Kammerer Zeitung

Er erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der Ausgabe für die Zeitungen oder deren Raum 10 Pfennig, die Restausgabe oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 71 (2. Blatt)

Dienstag, den 15. Juni 1915

43. Jahrgang.

Angebliche Friedensbestrebungen in Rußland.

(66) Aus Petersburg wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet:

Es mehren sich die Gerüchte über eine bevorstehende russische Ministerkrise. Die jüngsten russischen, den eingeweihten Kreisen natürlich nicht verborgen gebliebenen Niederlagen, der tote Punkt in der Dardanellenaktion; und das bis jetzt erfolglose Vorgehen Stalkens sollen allerhöchsten Ortes arg verstimmt und den zweifellos vorhandenen Friedensselementen unter sehr maßgebenden Umständen ein gewisses Oberwasser verschafft haben. Am Sonnabend fand eine Sitzung sämtlicher Parteiführer der Reichsduma unter dem Vorsitz des Dumapräsidenten Rodjanskos statt. Einstimmig wurde beschlossen, die Regierung zu erfragen, die Duma schon vor dem festgesetzten Termin einzuberufen. Abgeordneter Fürst Manjurov stellte den Antrag, die Duma möge sofort nach dem Zusammenritt eine Adresse an den Zaren richten mit der Forderung eines Koalitionsministeriums. Begegnend wurde diesem Antrag zugestimmt. Allem Anschein nach soll dadurch in erster Linie der Ministerpräsident Goremykin gestützt werden, der als absoluter Anhänger eines Krieges ohne Ende gilt. Es wird auch behauptet, daß der Kriegsminister Suchomlinow nicht mehr das Vertrauen der Duma genießt, obwohl der Großfürst Nikolai ihn mit allen Mitteln halten möchte. Am Tage nach der erwähnten Sitzung der Parteiführer begaben sich Goremykin, Suchomlinow, der Finanzminister Barl und der Hofminister Graf Frederiks zum Zaren nach Zarsoje Selo, wo eine zweifelhafte sehr erregte Audienz stattfand, deren Inhalt von den Beteiligten streng geheim gehalten wird.

Auch folgende weitere bemerkenswerte Tatsache wird in Petersburg eifrig besprochen, daß wenige Tage vor der Beratung der Parteiführer der Duma nachgesagt wird, schreibt sie, hätte in Rußland schon nahezu revolutionäre Bedeutung, und trotzdem sollen auch die Parteiführer der äußersten Rechten dem zugestimmt haben. Unzutreffend ist jedenfalls die Beurteilung, die Goremykin in dieser Mitteilung erfährt. Er ist keineswegs der Mann des Krieges um jeden Preis. Er hat ihn viel mehr von vornherein nur mitgemacht und ist kein treibendes Element gewesen. Auch infolge des dem Bericht der „Voss. Ztg.“ widersprochen werden, als zudem der Eindruck entstehen könnte, als sei der Widerstand in Rußland gebrochen. Das ist einstweilen noch nicht der Fall. Anscheinend muß unsere Ueberlegenheit den Herren, die dort etwas zu sagen haben, doch noch deutlicher gemacht werden, wenn sie müde werden sollen.

Allerlei Kriegsbilder.

Das preussische Abgeordnetenhaus

Am Sonnabend bei spätklichem Besuch eine Sitzung abhielt, erledigte das Gischereigesetz in erster und zweiter Lesung nach den Vorschlägen der Kommission, zu deren Gunsten die Regierung auf ihre Formulierung des Gesetzesentwurfs verzichtete. Das Gesetz erstreckt besonders eine klare und bestimmte Feststellung der Fischerei-Berechtigungen. Eine längere Gesetzgebungsdebatte entspann sich dann noch um die Tagesordnung der vom Präsidenten nach dem 21. Juni anzuberaumenden nächsten Sitzung. Von fortschrittlicher Seite wurde ein gegen die Bildung von Fideikommissen in den nächsten beiden Jahren gerichteter Antrag vorgeschlagen, von den Sozialdemokraten die Verschärfung der Wahlrechtsfrage. Es wurde jedoch nur ein Zentrumsantrag wegen der Behandlung der Frage der Kriegsprimat angenommen; im übrigen blieb es bei dem Vorschlag des Präsidenten, das nächste Mal Antrag der verstärkten Kommission zu besprechen.

Der zerstörte Zeppelin.

Ueber die im amtlichen französischen Bericht vom 10. Juni erwähnte Zerstörung eines Zeppelins hat die englische Admiralität unter dem 7. d. Mts. folgenden Bericht gegeben:

Heute morgen um 3 Uhr griff der Flieger Unterleutnant M. A. J. Barnesford von der 1. Flotte in einer Höhe von 6000 Fuß (1800 Meter) einen Zeppelin zwischen Gent und Brüssel an. Er warf sechs Bomben, das Luftschiff explodierte, fiel zu Boden und verbrannte in kurzer Zeit. Die Gewalt der Explosion warf den Morane-Eindecker um; es gelang dem Flieger zwar, die Maschine aufzurichten, er mußte aber im feindlichen Lande eine Notlandung unternehmen. Er konnte indes wieder aufsteigen und kehrte wohlbehalten zu seinem Schuppen zurück.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Rotterdam:

Der Zeppelin wurde bei seiner Rückkehr von einem Erkundungsfluge über der belgischen Küste nach Gent am Montagmorgen bereits seit einiger Zeit von zwei englischen Fliegern verfolgt. Das Luftschiff war sehr hoch geflogen, um zu vermeiden, daß die englischen Flugzeuge es überfliegen könnten. Als es sich Gent näherte, mußte es tiefer gehen, um später landen zu können. Diesen Umstand machten sich die beiden englischen Flieger zunutze; sie richteten zuerst ein heftiges Feuer mit ihren Maschinengewehren auf das Luftschiff. Dieses erwiderte, ohne daß von irgendeiner Seite ein Ergebnis erzielt worden wäre. Der Zeppelin mußte aber inzwischen tiefer gehen und es gelang dann den beiden Fliegern, ihn zu überfliegen, wobei der Fliegerleutnant Barnesford einige Bomben warf, die den Zeppelin trafen und kleine Explosionen hervorriefen. In wenigen Sekunden aber stand das ganze Luftschiff in Flammen und stürzte neben dem Begleitflieger von St. Elisabeth in Gent nieder. Das Begleitfliegerfling Feuer; es kam zu Schredensszenen, bei denen mehrere Personen ums Leben kamen.

Das Leben in den Schützengräben

Ist nach den Beobachtungen eines im Felde stehenden Münchener Professors streng geregelt, fast eintönig zu nennen. Am Tage kann abwechselnd, mit Ausnahme der Offiziere, geschlafen werden. Nachts muß jeder auf seinem Posten sein, muß gearbeitet werden. Das Wasser ist abzuleiten und auszuföhren, Gräben, Verhaue und Abflüsse sind zu flicken. Zu der hervorragenden Stimmung tragen wesentlich die vorzügliche Verpflegung aus der am Abend ankommenden Feldküche und die Sendungen aus der Heimat bei, die nicht genug gerühmt werden können. Besonders begrüßt werden Wurst- und Specksendungen (für den Tagesbedarf) und Tabak in jeder Form. Es gibt keinen Soldaten, der keine Liebesgabe erhält. Hat einer keine Angehörigen, so beschaffen ihm die Offiziere irgend eine Adoptivtante. Brot ist mehr als genug vorhanden. Um seine Verschwendung aufkommen zu lassen, wurden Sammelkörbe aufgestellt, um die Brotreste der Pferdebestützung dienstbar zu machen. Die Reinlichkeit in den Schützengräben ist überhaupt ein Kapitel für sich. Sie wird mit der Zeit so groß, daß kein Blättchen Papier auf dem Boden liegen darf. In der guten Stube.

Die Ruffenherrschaft in Przemyśl.

(TU) Wie die „Nowa Reforma“ berichtet, ist ein Unteroffizier der österreichischen Staatspolizei in Lemberg, der von dort nach Przemyśl gekommen war, und hier beide Belagerungen mitmachte, glücklich wieder in Krakau angekommen. Der Gewährsmann des genannten Blattes war nach der Uebergabe in russische Gefangenschaft geraten, doch war es ihm während des Abtransportes gelungen, aus der Gefangenschaft zu entkommen, sich Zivilkleider zu verschaffen, worauf er nach Lemberg zurückkehrte und sodann über Strij sich in die Karpaten begab, wo er durch das stetige Vordringen unserer Truppen befreit wurde. Ueber Turfa und Rajahua gelangte er nach Krakau. Der Gewährsmann erzählte über die russischen Berichte, nach denen Stellungen mit je 200 Köpfen den Russen in die Hände fielen, daß von alledem kein Wort wahr sei. Die vorhanden gewesen seien, so lange als nur möglich geschont, um Milch für die Militärkrankenheime zu haben, schließlich mußten aber auch diese Kühe geschlachtet werden. Den Russen fiel nicht ein Stück Vieh in die Hände. Um in Lemberg den Glauben zu erwecken, daß die Zahl der in Przemyśl gefangenen genommenen Oesterreicher und Ungarn eine riesige sei, wurden die Gefangenen zu Fuß über Grodel, Jagielonski nach Lemberg gebracht, wo sie durch die Straßen geführt wurden.

Dann mußten sie wieder über Joffien, Rawa Ruska und Jaroslaw nach Przemyśl zurückmarschieren, um zum zweiten Male die Wanderung nach Lemberg mitzumachen. Zwei Wochen hindurch waren die Leute auf diesem Transporte, bevor sie nach dem Innern Rußlands befördert wurden.

Die belgischen Franktireurs im neutralen Urteil.

Alle Entfristungsgorgien unserer Gegner haben nicht vermocht, den ehrlich denkenden Teil der Neutralen von den „Gruellaten der deutschen Barbaren“ zu überzeugen. Das deutsche Weibsch über die völlerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges erschien gerade zur rechten Zeit, um einer verhängnisvollen Stimmungsmache einen Riegel vorzuschieben. In der Schweiz weiß man denn auch für die Verachtung der im Zivilkleid lauernden Soldatenmörder die rechten Ansätze zu finden, und ein der schweizerischen Regierung nahestehendes Berner Blatt schreibt offen: Wir Schweizer müssen bekennen, daß auch wir für diese Art Kriegführung keine Verteidigung haben. In der Schweiz hat der Bandsturm stets dem Feinde seine Waffen am vollen Tage gezeigt, und wenn man geschlagen war, dann legte man die Waffen nieder. Von hinterlistigen Morden dieser Art weiß unsere Geschichte auch in den trüben Tagen des Franzosenjahren nichts zu melden. Wir verwerten diese Art des Kampfes als unanständig, ja verbrecherisch. Werden die Franzosen und Belgier nun endlich aufhören, das neutrale Ausland weiter mit künstlich gefütterter Entrüstung aufzubehngen?

Tierleben auf dem Schlachtfeld.

Ueber eine Idylle im Kampfgewühl enthält eine Zuschrift aus Flandern an die „Times“ folgende Darstellung: „Es ist merkwürdig, wie wenig das Getümmel des Kampfes das Tierleben in Flandern beeinflusst hat. Man sollte annehmen, daß das tägliche Seulen der Geschosse, die im Wald auseinanderplätzen, den geselligen und sonstigen Bewohnern des Waldes ihre gewohnte Beschäftigung vergessen ließen. Doch ich habe merken können, wie schnell sie sich daran gewöhnt haben. Auf den wenigen unbefestigten Feldern tummeln sich die Hasen, als ob nichts Außergewöhnliches geschehe. Während einer Besichtigung schweben die Amfeln und die Sverlinge für einen Augenblick, aber dann wird es wieder lebendig und sie sind lauter als sonst, vielleicht aus Dankbarkeit, daß die Gefahr vorüber ist. Wenn in dem Dunkel der Nacht die Schildwache ängstlich jedes Geräusch zu vernehmen sucht, wird er aufgeschreckt durch den Flügelschlag und den Schrei der Eule, die Laufgräben um Laufgräben überfliegt, auf der Suche nach einer Beute.“

Eine durchgreifende Umwälzung

In der Wundbehandlung unserer Krieger steht durch eine neuartige Verwendung des Zelluloids bevor, die einen durchsichtigen Wundverband schafft. Bei den „Kriegsverbänden“ tut stets unter selbstverständlicher Beachtung aller hygienischen Vorschriften die größte Einfachheit not. Hierzu nimmt man eine einfache dünne Tafel von Zelluloid. Es genügt, die Wunden nur mit Zelluloidfolie zu bedecken und diesen durch einen ringsum laufenden breiten Klebestreifen aus Mull oder Jellstoff mit der Umgebung der Wunde fest zu verbinden, wodurch schon ein vollkommener Abschluß erzielt wird. Nützlichfalls legt man über diesen Verband noch einen Schutzverband aus Jellstoff, nach dessen Abnahme man sich sofort vom Zustand der Wunde überzeugen kann. Auch läßt diese sich jederzeit lichttherapeutisch behandeln, ohne daß der eigentliche Verband entfernt wird, wodurch jede Gefahr der Verunreinigung wegfällt. Die gebrauchten Zelluloidfolien brauchen nur mit Alkohol abgerieben zu werden, um dann sofort wieder gebrauchsfähig zu sein.

Außerordentliche Ehreung deutscher Professoren.

(WTB) Den beiden den griechischen König behandelnden fremden Ärzten, Professor Krauß-Berlin und Professor v. Gieselsberg-Wien, ist das Großkomturkreuz des Erlöser-Ordens, eine außerordentlich hohe Auszeichnung verliehen worden. Auch sonst sind die beiden Herren der Gegenstand besonderer Ovationen. Die Verleihung des Ehren doktorats der Athener Universität ist in Anwesenheit der hervorragenden Persönlichkeiten und der gesamten Studentenschaft erfolgt, die den neuen Ehrendoktoren besondere Ovationen bereite. Ministerpräsident Sunaris gab den beiden Professoren zu Ehren ein Essen, an dem auch die den König behandelnden griechischen Ärzte teilnahmen. Professor Krauß hat dem griechischen Roten Kreuz eine größere Summe überwiesen.

Ein englischer General auf der Refutenjuche.

Die englischen Offiziere scheinen zu glauben, daß sie jeden, den sie gerade sehen, zwingen können, ins Meer einzutreten. Dieser Irrtum hat dem Brigadegeneral Nicolls ein Strafmandat von 40 Mk. wegen tätlichen Angriffs eingetragen. Der General ritt in Begleitung einer Dame in dem nordenglischen Badeort Scarborough und begegnete einem kräftigen Menschen, den er sofort anhielt und zornig fragte, warum er nicht diene. Die Antwort schien dem General nicht zu gefallen, denn er verlegte dem vor ihm Stehenden einen so heftigen Faustschlag ins Gesicht, daß der Mann bewußtlos wurde. Solche Rombys wollen dann in England als Vorgefekte auftreten.

Eine neue große englische Kriegskreditvorlage.

(66) Ministerpräsident Asquith teilte im Unterhause mit, daß die Regierung im Laufe der nächsten Woche eine neue große Kriegskreditvorlage einbringen werde.

Die durch Asquith erfolgte Ankündigung, daß die englische Regierung in Kürze im Parlament die Forderung neuer Kriegskredite einbringen werde, kam den Londoner Bankkreisen unerwartet. In der Tat hat vor einer nicht allzu langen Zeit die Regierung im Unterhause die Erklärung abgegeben, sie beabsichtige, nach der ersten großen Anleihe keine weitere Anleihe aufzunehmen; der weitere Geldbedarf sollte vielmehr durch Ausgabe von englischen Schatzscheinen gedeckt werden. Nach den von der englischen Presse veröffentlichten Ziffern hat die fortgesetzte Ausgabe von Schatzscheinen einen verhältnismäßig guten Erfolg gehabt; so wurden einige Zeit wöchentlich zwischen 400 bis 500 Millionen Mark an durchweg kurzfristigen Schatzscheinen abgesetzt. Um so verständlicher steht man den neuen Forderungen der Regierung gegenüber. Auch ist man sich nicht klar darüber, auf welchem Wege die Mittel beschafft werden sollen. Die Höhe der neuen Anleihe schwankt zwischen 6 und 8 Milliarden Mark.

Englische Willkür über die neutrale Post.

„Svenska Dagbladet“ erfährt von unterrichteter Seite, daß die englischen Postbehörden die an den Postsendungen angebrachten Klebplomben erschöpfen haben. Die englische Zensur öffnet nicht nur gewöhnliche, sondern auch eingeschriebene Sendungen. Die schwedische Generalpostleitung forderte einen näheren Bericht ein, der sofort dem König eingereicht werden soll. Dazu schreibt das der Regierung nahestehende Blatt: Die vollkommene Rücksichtslosigkeit, mit der England den neutralen Telegrammverkehr behandelt, ist nun auf amtliche, rechtlich unantastbare Verriegelungen ausgebeutet. Die vorliegenden Tatsachen sind so ernst, daß man nicht gerne die sich aufdrängenden Betrachtungen formulieren will, ehe die amtlichen Berichte darüber vorliegen. Aber man fragt sich doch, ob wir die englische Post über unser Gebiet befördern sollen, wenn wir selbst derartig behandelt werden.

Italiens erste Niederlage.

(66) Unter der Ueberschrift: „Eine empfindliche Schlappe der Italiener“ meldet die „Kölnische Zeitung“ aus dem Kriegspresquartier unter dem gestrigen Datum: Die italienischen Truppen sind in einer Stärke von mehr als einer Division an der Fionzofront gestern und heute Nacht im Vorgehen auf unsere Stellungen bei Gradista und Monfalcone schwer geschlagen worden. Damit ist der erste große Kampf im Kriege gegen Italien zu unseren Gunsten entschieden worden. Der Angriff der italienischen Infanterie war durch Artilleriefeuer aus allen den Italienern zur Verfügung stehenden Kanonen eingeleitet worden. Durch unsere stantierende Artillerie wurden die vorgehenden Truppen nicht nur aufgehalten, es wurde auch eine Batterie der Italiener demontiert. Die Verluste der Italiener betragen mehr als 4000 Mann.

Vom Fionzoland.

das nebst den Tiroler und Kärntner Grenzlanden der Schauplatz der ersten feindlichen Zusammenstöße zwischen Italienern und Oesterreichern bildet, plaudert die amtliche „Neue Korrespondenz“: Der Fionzo nimmt seinen Ursprung auf den Julischen Alpen, deren gewaltiger Gipfel, der Triglav, sein gigantisches Felsenhaupt bis über 2800 Meter Höhe emporreckt. Er

tekt mit den Kartoffeln die Eigentümlichkeit, daß sein Hauptquellwasser einem kleinen dunklen Becken entspringt, dessen Wasserfläche sich dem Blick nur durch ein enges Felsenloch erschließt. Vom Triglav bis zum Küstenraume der Adria wechselt Bodengestaltung und Klima im Sponzlande fortwährend, so daß die Vegetation alle Zwischenstufen von der alpinen Pflanzenwelt bis zu der Zone des Delbaums und der immergrünen Gewächse des Mittelmeergebietes durchläuft. Während der Oberlauf des Sponzo durch steinigtes Gebirge dringt, ändert sich das Landschaftsbild unterhalb Gërz vollständig. Eine der reichsten Wein- und Obstgegenden der Erde, ein wahrer Garten Gottes, tut sich hier vor dem trunkenen Auge auf. Das gilt insbesondere von der Landschaft auf dem rechten Sponzoufer, dem sogenannten Coglio, auf deutsch: „In den Gärten“. Gleich Felsenurkunden schießen sich hier in geraden Linien Weinreben von Baum zu Baum, und zwischen den Reihen bedecken allerlei Gartenkulturen, insbesondere Weizen und Mais, den reichlich lohnenden Boden. Über auch die Gegend auf dem linken Ufer, das Tal der Witta, eines linken Nebenflusses des Sponzo, ist ein reich gegliedertes Stück Erde. Bei Monfalcone, unweit der Flußmündung, stehen wir auf althistorischem Boden. Die Erbauung der Feste Monfalcone wird von der Ueberlieferung der Umaler Dietrich von Bern, dem großen König der Ostgoten, zugeschrieben, und der Boden um jene Feste, ad pontem Sontii, wie der Chronist meldet, ist schon seit den Tagen der Römer und Heruler oftmals von dem Blute kämpfender Heerschaaren getränkt worden. Noch härter als bei Monfalcone umwittert und umweht uns in dem westwärts des untersten Sponzo sich dehrenden Schwemmland und Lagunenlande der Hauch der Sage und Geschichte. Auf diesem Boden tritt uns der große Name Aquileja entgegen. Einst eine Stadt von mehreren Hunderttausend Einwohnern, die stolze Grenzveste der Römer und das mächtigste Emporium der Adria, ist es heute nichts als ein elender Trümmerhaufen. Die Stürme der Völkerwanderung haben es hinweggeführt. Von dem nahegelegenen Monte Medea aus, der seinen Namen von der dämonischen Zauberei des hellenistischen Altertums führt, soll Urtilla bei nächstlichem Gelage dem grauen Schauspiel des in Flammen aufgehenden Aquileja zugeschaut haben. Innerweltliche Reichtümer sind mit Aquileja's Sturze begraben worden, aber der Volksglaube gibt sie nicht verloren, sondern läßt sie in einem tiefen Brunnen, dem Pozzo d'oro, begraben sein. Die Leute glauben noch heute an den verborgenen Schatz, bis vor kurzem wurden besondere auf ihn bezügliche Klauseln in jeden Kaufvertrag über Grundstücke aufgenommen.

Eigentum an Kriegsbeute.

Amtlich wird mitgeteilt: Ueber das Eigentum an der von den eigenen Truppen und vom Feinde beschossenen Munition und an erbeuteten Gegenständen sind Zweifel hervorgetreten. Hierzu wird folgendes bekanntgegeben: Alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltungen stehenden Gegenstände bleiben im Inlande wie im Auslande auch dann deren Eigentum, wenn sie verloren oder, wie z. B. auch Munitionsteile, bei irgend einer Gelegenheit und aus irgend einem Grunde zurückgelassen werden.

Den berufenen staatlichen Organen steht ferner für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Befugnis zu, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben.

Ebenso wie deshalb der Soldat, der feindliches Eigentum erbeutet, oder die Behörde, die es beschlagnahmt, zur Ablieferung verpflichtet ist, muß jeder, der solche Gegenstände im Inlande oder in dem von deutschen Truppen besetzten Auslande an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern, die ihrerseits verpflichtet ist, alle Beutestücke den zuständigen Beuteverwaltungen zuzuführen. Nur für die Truppen besteht diese Ablieferungsspflicht insoweit nicht, als sie der Beutestücke zur Verbesserung oder Ergänzung der eigenen kriegsmäßigen Ausrüstung bedürfen, oder sie anderen im Felde stehenden Truppen zu diesem Zwecke alsbald zuführen.

Wer als Privatperson Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen abliefern, hat im Inlande Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn, im feindlichen Auslande wird ein Finderlohn in der Regel zugestanden.

Nach dem Reichsstrafgesetzbuch muß jede widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundstücken als Diebstahl (§§ 242 ff) oder Unterschlagung (§ 246), nach dem Militärstrafgesetzbuch gegebenenfalls als „eigenmächtiges Beutemachen“ (§ 128) mit harter Gefängnisstrafe, unter Umständen sogar mit Zuchthausstrafe belegt werden, und zwar nach §§ 7 und 161 Mil.-St.-G.-B. auch dann, wenn die Tat in einem von deutschen Truppen besetzten ausländischen Gebiet begangen wird.

Wer sich widerrechtlich Beute- oder Fundstücke aneignet, erwirbt selbst kein Eigentum daran und kann es auch nicht durch Verschleusen oder Verkaufen auf andere Personen übertragen. Die Militär- und Zivilbehörden sind deshalb zur Beschlagnahme befugt.

Wer solche Gegenstände durch Geschenk oder Kauf an sich bringt, kann sich dadurch der Hehlerei schuldig machen.

Es wird daher vor Aneignung und Ankauf dringend gewarnt und hiermit die Aufforderung verbunden, alle bisher aus Rechtsunkenntnis ohne Anzeige eigenmächtig in Verwahrung gehaltenen oder erworbenen Beutegegenstände unverzüglich an die Militär- oder Ortspolizeibehörde, im Auslande an die nächste Militärbehörde, abzuliefern. Wer ohne Befugnis im Besitze solcher Stücke betroffen wird, setzt sich an der Aneignung etwa Mitbeteiligter der Gefahr unachtsamlicher strafrechtlicher Verfolgung aus.

Westfalen u. Rheinland.

Vaterländische Feier zum Besten erblindeter Krieger.

§ Kamen, 15. Juni. Wohl das schwerste Opfer für das geliebte Vaterland haben in diesem gewaltigen Kriege diejenigen Krieger gebracht, die ihr höchstes Gut, das Augenlicht, verloren haben und in die Ewigkeitsnacht gesunken sind, meist schon in der Blüte ihrer Jahre. Diesen Vermissten der Armen wendet sich daher auch in erster Linie das allgemeine Mitleid zu, und allerorten regt sich der Sinn, irgend etwas für sie zu tun, um ihr hartes Los, das sie zur Untätigkeit im Leben verdammt hat, mildern zu helfen. Da wollte auch die Deutsche Turnerschaft nicht zurückbleiben; deshalb veranstaltete der 1. Bezirks des Hellweg-Märkischen Turngaues, dem auch viele Jünger Jahns aus unserer Stadt angehören, in Verbindung mit dem Dortmunder Dilettanten-Orchester und der Hörder Pfadfinder-Kapelle, am Sonntag nachmittag in den herrlichen Anlagen des Freischütz bei Schwerte eine vaterländische Feier, die nach jeder Richtung hin befandete, daß unser deutsches Volk hinter der Front sich seiner Dankbarkeitspflicht bewußt ist, die sie unseren wackeren Feldgrauen für ihr Selbentum in der Front in Ost und West, in Süd und Nord schulden. Ueberaus groß war die Zahl der Besucher des Freischütz, der all die Gäste kaum zu fassen vermochte, die gekommen waren, um auch ihr Scherlein dazu beizutragen, ein Lichtlein für die Ewigkeitsnacht unserer Kriegskinder zu spenden. Sowohl der Saal wie die großen Gartenanlagen des Freischütz waren überfüllt, und es mag gleich vorweggenommen werden, daß sich der Ertrag dieser Veranstaltung auf mehr als 4000 Mark belaufen hat.

In den schönen Baldanlagen konzertierte die Hörder Pfadfinder-Kapelle unter Mitwirkung des Herrn Fritz Schäfer aus Schwerte, deren Darbietungen allgemeinen Beifall fanden. Die jugendlichen Musikanten, die sich schon so oft dem Kriegesbediensteten zur Verfügung gestellt, trompeteten ihre schönsten Weisen mit Lust und Liebe in den rauschenden Walddom, dankbar applaudiert von den zahlreichen Zuhörern. Auf der Wiese wurden dann nach den ersten beiden Musikstücken von den Turnern allgemeine Freiübungen nach dem Kommando des Turnwarts Herrn Karl Hülter aus Hörde in erstklassiger Weise durchgeführt. Im Anschluß daran hielt sodann Herr Rektor van Hoorn, Hörde, die Begrüßungsansprache, die Teilnehmer mit dem alten Turnergesetz „Gut Heil“ willkommen heißend und der Gewissheit Ausdruck gebend, daß jeder von der Wahrheit des Wortes überzeugt werde, das für die edle Turnerei gilt: „Fürs Vaterland ist es, wenn wir zu spielen scheinen.“ Nicht zu frühlichem Turnturnier sei man heute zusammengetreten, sondern es gelte einen kostlichen Preis. Die deutsche Turnerschaft habe es sich zur heiligen Pflicht gemacht, den armen Opfern dieses Krieges, den erblindeten Krieger, ihre Mithilfe zu gewähren, dafür zu sorgen, daß deren Lebensabend, der so früh hereingebrochen, angenehm gestaltet werde. Redner lenkte die Blicke der Zuhörer zurück auf die Zeit vor 100 Jahren, als Deutschland aus tiefer Schmach der napoleonischen Unterjochung durch die Freiheitskämpfe neu erstand, eine Frucht segensreicher Arbeit echt deutscher Männer, zu denen auch der Turnvater Jahn gehört hat. Stets ist es seit diesen Tagen die Aufgabe der deutschen Turnerschaft gewesen, echt vaterländische Gesinnung zu pflegen und den patriotischen Geist zu wecken und zu fördern. Die von hoher Begeisterung und Verehrung unserer wackeren Streiter im Felde der Ehre getragene Rede klang in einem brausenden Hurra auf Kaiser Wilhelm II. aus, worauf der erste und letzte Vers der Nationalhymne gesungen wurde. An turnerischen Darbietungen gab es dann später noch die verschiedensten Nüchternübungen an den einzelnen Geräten.

Gegen 4½ Uhr begannen dann auch die Auführungen im Saale, eingeleitet mit einem Marsch des Dortmunder Dilettanten-Orchesters, das hier den reichhaltigen musikalischen Teil ausfüllte. Nach einem wirkungsvoll gesprochenen Geleitwort „Friede, fromm, froh, frei“ wurden auf der Bühne von der Jugendabteilung Freiübungen und Leiter-Vorübungen, von der Männerabteilung Stabübungen, reigenartige Freiübungen mit Gefang, Reulen-schwingen und Kürturnen am Red (Gipfelturner) sowie von der Damenabteilung Freiübungen durchgeführt. Ein Baritonist erregte die Teilnehmer mit den Liedern „Die Kämpfer von Mars la tour“ und „Westfälisches Lied“, während Herr Bürgermeister Rohmann, Schwerte, die Schlußrede hielt.

Die Veranstaltung, von dem schönsten Wetter begünstigt, hat einen erhebenden Verlauf genommen und dürfte noch lange in der Erinnerung aller Teilnehmer haften. Gut Heil!

§ Kamen, 15. Juni. (Verschiedenes.) Bei einer Feldreisbahn, die in der Nähe verkehrsförderer Straßen liegt, hat der Betriebsunternehmer nach allgemeinen Sorgfaltsgrundsätzen (§ 823 B.-G.-B.) die Pflicht, durch Absperrung und genügend sichere Befestigung der Wagen dafür zu sorgen, daß unbefugte Hände, insbesondere spielende Kinder, sich nicht daran zu schafften machen und die Wagen in Bewegung setzen können.

Der amtlich festgestellte Ueberfluß an Kartoffeln hat dazu geführt, daß der preussische Landwirtschaftsminister Anregungen erlassen hat, die den Zweck haben sollen, die überflüssigen Kartoffelmengen aus für die privaten Haushalte in haltbare Trockenware überzuführen. Es gehört nur ein ganz einfaches Verfahren dazu, um Kartoffeln ohne Anwendung künstlicher Wärme mit geringen Kosten an der Luft in haltbare Flocken umzuwandeln und durch Mahlen Kartoffelmehl daraus herzustellen. Zu diesem Zwecke wer-

den die Kartoffeln gewaschen, mit der Maschine geschält, in dünne Scheiben geschnitten und in offenen Schuppen auf großen, mit weimaßigem Netz bezogenen Rahmen getrocknet. Die Scheiben trocknen in der Zeit von 2-3 Tagen. 1000 Teile Rohkartoffeln ergeben 260 Teile trockene Schnitzel.

In den Kriegesbediensteten hat sich auch der Turnverein „Eintracht“ gefeilt, indem sich eine Anzahl der noch in der Heimat verbliebenen Mitglieder zusammenfand, um über die Veranstaltung eines Theaterabends zu beraten. Man wurde sich bald über die Wahl des zur Aufführung gelangenden Theaterstückes einig, wobei man von der Ansicht ausging, daß dieses auch Anlässe an die große Zeit, in der wir leben, zu wecken habe; und so wurde das von Fr. W. Grimme in fäuländischer Mundart geschriebene Lustspiel „De Musterung“ oder „Gehannes Fußbaum um ihn Sohn“ bestimmt, das am kommenden Sonntag abend im großen Saale des Reinhardtschen Schützenhofes über die Bretter gehen wird, die die Welt bedeuten. Die einzelnen Rollen liegen in guten Händen und die nimmermüde Regie ist bestrebt, das Gesamtzusammenspiel recht wirkungsvoll zu gestalten, was nach wochenlangem fleißigem Ueben bestens gelungen ist, jedoch den Besuchern der Wohltätigkeitsveranstaltung ein in jeder Hinsicht befriedigender Genuß sicher ist. Der Abend wird durch Deklamationen eingeleitet und auch die Musikfreunde werden durch Einlage einiger der schönsten Klavierstücke usw. auf ihre Kosten kommen. Mit Rücksicht auf den guten Zweck, und da auch der Eintrittspreis recht mäßig gehalten ist, steht zu hoffen, daß am Sonntag abend Reinhardts Saal mal wieder ausverkauft sein wird. Näheres wird noch durch Inserat in dieser Zeitung bekannt gemacht.

(Court oder Aurl?) Es gibt nur einen Ort in Deutschland, der seinen gut deutschen Namen stets französisch schreibt und dieser Ort liegt in unserer nächsten Nachbarschaft. Schon oft ist energig darauf gedrungen, daß das Vergnügen der Schreibung Court endlich beseitigt werden möge. Nun ergreift auch Dr. Weisenherz, Oberlehrer am städtischen Gymnasium in Münster, das Wort in einer besonderen Broschüre, die den Titel trägt „Court; ein deutscher Ort mit deutschem Namen in welcher Form“, eine geschichtlich-lautliche Untersuchung. Münster 1915. Preis 60 Pfg. Er weist aus den ältesten Urkunden bis in die neuere Zeit nach, daß die Schreibung „Aurl“ die allein berechtigte ist und nur der französische Einfluß des 18. Jahrhunderts die Ungeheuerlichkeit der Schreibung Court zutage gebracht hat. Möge die Gemeinde Aurl nun endlich den Schritt tun, den jeder gute Patriot von ihr erwartet, und die weiche Form beseitigen!

(Anaprophisches.) Für den verwaisten Sprengel 300 - Kamen - ist Termin der nächsten Wahl auf den 28. August d. Js. anberaumt. - Der Vorstand des Allgemeinen Anaprophischen Vereins bewilligte für die Kriegesbediensteten in der Provinz Westfalen, die sich in der Berufsberatung, Berufsausbildung und Arbeitsvermittlung oder Arbeitsbeschaffung der Kriegesbediensteten betätigen will, einen Beitrag von 10 000 Mark.

Schwer geprüft ist die Familie des Gemeindevorstehers der Landgemeinde Werne, Lohmann in Ventrar. Vor etwa zwei Jahren wurde sein ältester Schwiegersohn durch einen Kraftwagen getötet, Anfang dieses Jahres starb sein zweiter Schwiegersohn, Herr Lehrer Rattenbusch, den Verdacht und nun ging die Nachricht ein, daß auch sein dritter Schwiegersohn, Herr Bauunternehmer Wilking aus Kamen, sein Leben für Kaiser und Reich gelassen hat.

Ein schönes Fräulein ist der 14jährige Anget August Weiß aus Altstiege bei Gottesberg. Nachdem er seinem Dienstherren in Antwerpen einen größeren Geldbetrag entwendet hatte, flüchtete er nach Dortmund. In Evring stahl er ein Herrenrad und fuhr damit nach Kamen. Hier entwendete er ein Damenrad und suchte auch damit das Weite. Auf der Dortmunderstraße entriß er dann einer Schülerin die Geldbörse mit sechs Mark. Nicht lange aber hat er sich seiner Beute erfreuen können, denn bald darauf wurde er von Zivilpersonen gefaßt und der Polizei übergeben.

§ Bergkamen, 15. Juni. (Beförderung.) Der Einj. Kriegsfreiwillige Lehrer Heinz Lehmann von hier ist mit Patent vom 22. Mai durch A. C. D. vom 31. Mai zum Vize-Feldwebel zum Leutnant d. Res. 3. Lothre. Inf.-Reg. 135, befördert worden.

Werne (Berg. Münster), 15. Juni. Eine schwere Bluttat ereignete sich Ende vergangener Woche in dem Hause Kamenerstraße 13, indem dort der Bergmann S. Jospet von dem Bergmann S. Rosenkrantz durch sieben Messerschläge getötet wurde. Beide wohnten seit längerer Zeit gemeinsam im selben Hause bei einer Kohnwirtin. In letzter Zeit entwickelte sich Feindschaft gegeneinander, wahrscheinlich aus Eifersucht. Der Ermordete räumte am Abend die Wohnung und kam, nachdem er seine Sachen bereits fortgebracht hatte, noch einmal zurück. Im Hausflur wurde er dann von dem Täter, der sich wie ein wildes Tier gebärde, überfallen und durch Messerschläge in die Brust, den Kopf und Rücken getroffen. Sonntag nachmittag fand die Leichenöffnung statt, bei welcher Gelegenheit der Täter der Leiche gegenübergestellt wurde.

Schwerte, 14. Juni. (Schwindler in Uniform.) Vor einigen Abenden betrat kurz vor Abendstich ein mit blauer Krawatte und dunkler Hose bekleideter Soldat das Geschäft des Uhrmachers und Goldwarenhändlers Kasper hier. Der Soldat behauptete, als Verwundeter aus dem Lazarett 2 in Dortmund mit Kameraden auf einem Ausfluge nach Hohenburg zu sein, kaufte eine goldene Uhr mit Kette und bot als Bezahlung einen Scheck auf die Deutsche Bank in Dortmund an. Hierauf ging die Frau des Geschäftsinhabers aber nicht ein; sie erklärte sich aber bereit, die Uhr unter Nachnahme in das Dortmunder Lazarett zu senden. Wie berechtigt ihr Mißtrauen war, hat sich daraus ergeben, daß das Nachnahmepaket als unbestellbar zurückgekommen ist. Der Schwindler, der sich Walter Martini nannte, hat denselben Trick, ebenfalls mit

negativem Erfolge, noch in einem anderen hiesigen Goldwarengeschäft versucht, mit dem einzigen Unterschied, daß er hier Dedung aus seinem Guthaben bei der Dresdener Bank anbot. * * * * * (Der wiederholte Holzschn.) War hat sich der Holzschn in hiesiger Gegend besser gehalten wie in anderen Gegenden unseres Vaterlandes. Im Industriegebiete an der Ruhr und Emscher, wo er vor 20 Jahren bei der Schuljugend wenigstens noch gang und gäbe war, ist er z. B. im Laufe der Zeit gänzlich verschwunden. Aber auch hier waren bereits Anzeichen vorhanden, die ein allmähliches Verschwinden des Holzschnes vor dem Bederschnwert als unabwendbar erscheinen ließen. Dem hat nun die plötzliche hohe Steigerung der Lederpreise und der durch die großen Anforderungen der Heeresverwaltung immer fühlbarer werdende Ledermangel ein Ende gesetzt. Was noch vor wenigen Tagen als streng verbottene gegolten hat, das wird nun plötzlich allgemeine Regel. Gymnasien und höhere Lehrerschulen stellen nun in diesen Tagen in melodiösem Tripptrapp über unser schönes Asphaltpflaster den Schulanfänger in blühenden Holzschnen, mit schwarzroten Bändchen geschmückt.

Neueste Nachrichten

Keine Aussicht auf Neutralitäts-Aufgabe Rumäniens.

TU Budapest, 14. Juni. Im Laufe der Woche hatte Sjasonow der rumänischen Regierung neue Vorschläge Russlands unterbreitet. Diese Vorschläge bildeten den Gegenstand des am Donnerstag abgehaltenen Ministerrats. Wie die rumänische „Diminaza“ meldet, ist aus dieser Schritt Russlands ergebnislos geblieben. Es ist kein Anzeichen für die Möglichkeit einer Lösung vorhanden, so daß Rumänien seine Neutralität in nächster Zeit nicht aufgeben wird.

Minister Niderno hat, wie die „Diminaza“ weiter mitteilt, Donnerstag nachmittag nach dem Ministerrat dem bei ihm erschienenen russischen Gesandten und dem italienischen Gesandten erklärt, daß er die von Russland unterbreiteten Vorschläge nicht annehmen könne. Beide Gesandten machten den Minister auf das Risiko seiner Stellungnahme aufmerksam. Er betonte jedoch lächelnd, er sehe allen Möglichkeiten seiner Stellungnahme ruhig entgegen.

Auch Bulgarien hält seine Neutralität aufrecht.

TU Budapest, 14. Juni. Wie ein bulgarischer Blatt aus Sofia meldet, besuchte der russische Gesandte Sawinski den bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow, um dessen Ansicht über die russischen Vorschläge einzuholen. Sawinski konferierte etwa zwei Stunden mit Radoslawow. Dieser empfing dann den österreichisch-ungarischen Gesandten, dem er erklärte, daß Bulgarien auch nach den russischen Anträgen seine Politik nicht ändern und seine Neutralität aufrecht erhalten.

Das große Frühlingsfeiern ist wieder mal in Erfüllung gegangen. Niemand kann sich der köstlichen Wirkung des ewig von Jahr zu Jahr die Erde und die Menschen beglückenden Schöpfungswunders entziehen. Was der Dichter singt und aus dem Frühlingslied klingt, ist von neuem zur lebendigen Wahrheit geworden: „Der liebe Gott geht durch die Welt.“ In der Verklärung der Natur gibt uns der Schöpfer aller Dinge alljährlich sein herrliches Menschheitsgesicht, und prophetisch raunt es aus allgewaltig treibenden Mäthern und Knospen, aus lauten Lüften und segenspendenden Quellen: Verjüngt auch euch, ihr kraftbedürftigen Menschen! Auch ihr seid der Natur entpfloten als schöne Triebe aus Erden und sollt aus dem Frühlingszauber die Kraft nehmen, euch zur vollen Blüte zu entfalten. Was die erwachende Natur mit ihren sich verjüngenden Schöpfungen dem kranken Menschen wert sein soll und kann, zeigt die Stadt-Anlage dieser Nummer beigelegte gemüthvolle und lehrreiche Ankündigung der Altbuchhändler Marzpendel Starauelle, die wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Die Fahnen und Landesfarben der kriegführenden Länder. Es dürfte ein nicht jedem bekannter Zufall sein, daß die Farben Deutschlands und Österreich-Ungarns Feinde rot-blau-weiß sind und zwar: England weiß, durch ein rotes Kreuz in vier Felder geteilt, von denen das Feld oben am Flaggensockel ein rotes Trippkreuz auf blauem Grunde zeigt, Frankreich führt, wie bekannt, die Farben blau-weiß-rot senkrecht zum Fahnenstiel, Russland blau-weiß-rot in wagerechten Streifen, Serbien rot-blau-weiß gleichfalls in wagerechten Streifen, und Montenegro weiß-blau-rot wagerecht. Hierzu gesellt sich Belgien schwarz-gelb-rot senkrecht zum Fahnenstiel. Durch den Eintritt Italiens zu unseren Feinden ist nun diese blau-weiß-rote Harmonie gestört und außerdem der Weg zu Verwechslungen gegeben, indem nämlich die Landesfahne des Königreichs Ungarn die Farben rot-weiß-grün in wagerechten Streifen als Landesfarben zeigt, hat rechten Streifen als Landesfarben zeigt, Italien die gleichen Farben in umgekehrter Folge grün-weiß-rot und senkrecht zum Fahnenstiel. Daß das Kaiserreich Österreich schwarz-gelb und Deutschland schwarz-weiß-rot seine Farben nennt, ist allgemein bekannt. Ein schönes Bild, wie die drei Fahnen der neuen Bundesgenossen Deutschland, Österreich und Ungarn ihren tapferen streitenden Heeren voranschreiben, gibt z. B. das Titelbild zu Wongs illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15“ in Wort und Bild.

1915
Mr. 71
Das Feuer im Gamin trüffelte leiser und leiser, Blumme auf Blumme laut und schallend. Unter leiser noch langsam verfliehender Nacht, unter grauer Wölfe. Schweben der Nacht. (Gottf. F.)

Geklar. rief sie einbort.
 entließ sie ihn ihre Hände fröhliche
 nicht soß gefellen, beim schüßelstern. Sie
 nicht rath mit einem stum umfängen und ge-

Er scheint
 Sonnabend
 oder deren
 zeile oder

Dr.
Franz

Bericht d
W Groß
Mittheilung
Die Fro
neue Nieder
erlittenen sch
Durchbruchsv
Aras mit
einem ungehe
reiteten, in
französischen
dem Feuer
den schwer
ausnahmslos
Monin s
Soliman ge
6. Juni ver
nehmen. —
von Berthes
Kampf steller
Feind einen
Am Sonntag
finghe, für
bürgerlichen
tillerie bes
wurden verlor
Stadt Ka
ziehung zum
die geringe
feindlichen
geworfen wo
fielen

dem Ueberfall
den konnte n
Von einem
ein Flugzeug
herausgeschloß.
anderes feind
med zum A
De st i t
Westlich
gen das Do
mehrere, von
führte, Gegen
4 D i f f i
wurden gefan
gewonnene S
Straße Mar
wiederholt vo
geriffen. — V
Lih o w o - M
russische Linie
angriffen. — V
Greifenden
roze e (südb
Gora und di
zu nehmen.
325
Feindliche M
stelle nördlich
Süd östl
Dem in
Juni von den
Madajsen ge
lungen, in
Stellungen u
zu fassen. D
wo er sich
— Durch die
russischen Tr
m hül - Lem
Die Kruppen
nahmen geke
Hügel der 2

jagt hatte. So hielt er sie und drückte sie
 an sich mit einer Leidenschaft, die sie er-
 fassende und die sie fassende waren, so, wie
 die heute nicht mehr das junge, unmerkliche
 Mädchen war — aber sie fand nicht die
 Kraft, sich seinem Arm zu entziehen, sie
 lehnte sich an ihn, atemend, mit geöffnetem
 Mund, schloß ein wenig das Gesichts-
 bündel, ihre Glieder zitterten. —
 „Sein heiliger Arm beschütze sie. —“
 „Stimmen!“

(H. v.) Nicht an ihrem Dyr Tang seine
 Eithume, schmückend, ästhetisch wie einft. Mit
 einem tiefen Aufschluchung öffnete sie die
 Augen, Parthe um fid, als ob fie aus einem
 Traum erwache. — Selbst, glühende Schmerz-
 prucht umgab fie, in einiger Entfernung fliegen
 leichte, bewegliche Geftalten über die fphäris-
 blante Geficht, Nodden tönte an ihr Dyr.
 Das Leben, die Gittlichkeit traten in ihre
 Rechte, der gefühlslose Jambor war getroffen.
 — Gertrude riefte auf

„Nun, setzen wir uns wieder?“ fragte er leise, als er neben ihr auf das Paar saß.

„was wollen wir dem Bursch überlassen?“
 antwortete sie.
 „Nur Sie selbst, gütigste Freundin.“
 Sie hätte den seinen höflichen Ton in seiner
 Stimme, und er tat ihr weh. — — —
 Nun hatten sie die andern erreicht.
 „Ganzes Eis heute“, bemerkte Striffl, in-
 dem er sein Jagdgewehr zog und seinen
 Schießstock aufhob.
 „Sich sind formlich geflozen, nicht wahr,
 Bräutlein von Austerbach?“

strenge laugend Die theure Luft hatte ihre Wangen leicht geröthet. Auch eine rote Schleimhaut hatte sie bekommen, und der kleine Sonnenhosenknopf hatte über dem Schleimhautwunde in der hellen, flachen Sonnenrothung nicht gerade vorstührend.

Wohl Königsstauren sah das alles beim ersten Blick, und verhoffen glitten seine Augen hindurch zu Gertrude, deren angestrichener Schmuck mit den bloßen Lippen befremdeten reißend unter dem feinen Schleier wirkte.

„Man traut den Vätheung in langsamem Tempo an, da die Samen etwas erwidert haben. Es ergab sich bei den selbst, daß stöckstammem jetzt Serna und der Baron Gernst füllte.“

„Und noch gibt es heut abend?“ fragte Truffa, als die Herren, neben dem stämmem

— „Gut mit's Reind' der Deet, vorher ein
jung liches, gemittl'ches Diner bei 'Lounbag's.“
— „Iam sehn wir uns ja wieder“, riefen
beide Herren wie aus einem Munde.
— „Iind du, Erich?“, warnte sich das junge
Mädchen an die Freundin.
— „Ich kenne die 'Lounbag's nur sehr ober-
flächlich, wir sehen nicht auf 'Einladungen in
einem Kreise. Also die Gräfin ist etwo-
gleich, ich von den Damen beabsichtigt.“
— „Sehr laute.“

reichende Frau. Geben Sie noch, meine Herren, viel Aufmerksamkeit!"

Die reichliche beiden die Hand. — noch ein bisschen und hinterher der Schaffstaur breite an, angeln feste sich das weiße, elegante Gaby-ung in Bewegung und glitt in das bunte

bedeutet die Rede nicht recht deutlich. Oertmann
fragte: „Saggen kommt denn warum zurück?“ Fragte
Oertmann nachher den Vater.
„Seit denn abend.“
„Sagge mir also zu Hause?“
„Sicher, wenn er von der Stelle kommt,
das ist eher selber wegen persönlichen
Sachen, die er mit gegenseitig gelaubt hat.“

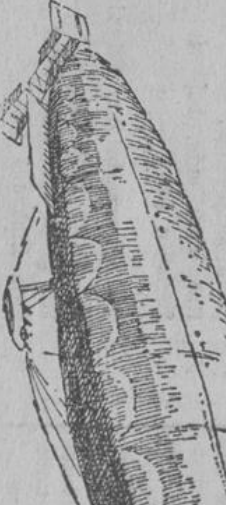
Ein Telegramm erwartete Oertmann bei ihrer
Abreise. Ihr Mann teilte ihr mit, daß er nicht
vor 12 Uhr nach zu Hause kommen würde. Es
war es ruhig betitelt, ging in der Briefbeilage,
welche das Theater an 6 Uhr und gab Oertmann,
die für nicht mehr zu sprechen sei. Die
nächste Tagung wurde, um nicht durch Oertmann
nachzugehen, um die Uhrzeit, die ihr
erzählte, zu überlassen. Das gelang der
Tisch, so lange sich noch im Saale Oertmann
aufhielt, die Treppen entlangtiefen waren

Während sie an ihrem Schreibtisch, mit
der Erklärung von Oertmann, bedacht, die
unter anderen Geschichten in anderen
und noch lange liegen gelassen hätte. — Groß
und noch wurde es in der ohnehin stillen Straße
heller und heller. Als sie hörte, wie der Gottlieb
die schwarzen Türen betrat, daß sie die Schritte
aufnahmen, brachte die elektrische Lampe an ihrem
Schreibtisch aus, ging in den Salon, und hier
warbete sie, daß mehr Oertmann ihrer innerlichen
Erregung, rathlos hin und her. Sie antwortete,
absehbaren Einsätze waren ausgelassen. Seit
haben die Geschichte des vergangenen Tages
im Wohnzimmer. Alles, was sie empfanden, was
von außen an sie herangetreten, was die Oertmann
seiner Ziele auszuwählen, hatte sie mit erneuter
Oertmann.

Sie viel war sie in der kurzen Zeit ihrer Ehe
unzufrieden gewesen, mit hatte sie sich in ihrer
unendlichen Einsamkeit beissen gefühlt! Aber alle die
Jahre waren ihr im Grunde des Gedankens doch

*Farblos am Gardasee, die südlichste Stadt Österreichs, ein beliebter
deutscher Erholungsort.*

1913-1914



Typ der italienischen Militäruniformen.
zur Veranschaulichung des italienischen Aufschliffs „Citta di Genova“ durch ein Pferd-
zeichendes Marinefluggesch.

erlebensfähig, weil ihre Gesundheit mit ihrem Abwands sein. Sie waren nicht mehr lebensfähig, sie er-
folgten nicht mehr, in dem meisten Fällen die Gesch-
acht fortgesetzt abzugeben. Seit der zwei Tagen,
war das anders, seit zwei Säuglingen haben
in ihr Leben getreten, seit es ihr mit noch Abort,
mit jedem Kind schied, daß es für noch liebt,
daß er um sie getrieben. — Und sie? Sie liebte
ihn auch, sie konnte es vor sich selbst nicht lang-
nen. Gerade sie die Kraft finden, fort zu bleiben?
Sagte sie die geliebten, sich den Platz einer Frau-
bin in ihrem Leben zu erwerben, da sie einen
anderen nicht einnehmen durfte? Fremdbewußt.
— Sie fahen. „Sie können Frauen werden, sie
aus den Stellen ihrer Liebe!“ Die Worte hatten
sie empfunden, die „unabhängige Fremdbewußt“ hatte sie
gekannt. Mit Glück sah sie einen Weg an,
regender Gefühle entgegen und mußte nicht, was
sie ihnen entgegen sollte. — Ergründet, abgetrennt
und dabei doch auf, höchste erreicht, wurde sie
das Gedächtnis an, wieder sich selbst in

ihr warmes Gesehnisse und legte sich auf das Kissen, das die Jungfer vorgelegt, vor den Kamm geschoben hatte. Ein stinnelndes Licht lag über das Gesicht, als sie die Nacht ordnen, denn endlich sie die Dichtung. *Ein Wort!* In einer Einnahme konnte ihr Mann da sein.

Ihr Mann! Sie sah den beide Hände vors Gesicht, als könne sie damit die glühende Wunde des Scham und des bösen Verstoßes fortwischen. Er, der ihr anbetete, sie, der sätzlich um ihre Vergeltung war, der die Güte und Mildsinnigkeit selbst war — und sie, sie hielt einen anderen und fand nicht einmal mehr die Kraft, biete Liebe zu beschwören, wie sie es noch bisher getan! Sie versuchte starr noch, den Geist der „Grundkraft“ hochzuheben. Ihre Eile konnte sie damit vor der Welt decken, die Zerknirschtheit ihres Geistes vor sich selbst nicht! — „Sie stürzte vor zitterndem Schweiß. Zerknirschtheit auf Zerknirschtheit, denn in tiefen Scham.

Ein seltsames Bewußtsein ließ sie plötzlich aufsteigen. Es war etwas Seltsames. Sie hatte ein Gefühl, als ob sie, kaum brennbar, eine Sand stein

der da er getrieben, ein Wunder ihre Eitten bezeugt
 hatte. — Mit einem tiefen Seufzer erwiderte sie,
 sohn die Jagen auf. In ihren leichtbetäubten
 gosen Händen lagen drei prachtvolle, herrliche
 Blumen, und am Rande lebte ihr Mann und nickte
 ihr lächelnd zu.
 „Es ist so spät, Geduld, und du bist noch
 nicht zur Ruhe gegangen. Galt auf mich ge-
 wartet, welches Kind?“
 „Die solchen, solchen Blumen,“ sagte sie
 banhaft besorgt, „wie gut von dir, Zögnerin.“
 Wenn sie auch bethe den rechten Weg zu
 einem gemeinsamen Glück nicht finden konn-
 ten, wenn Gertrud diese Pläne gegenüber
 auch ein Gefühl des Fremdsinns nicht los
 wurde, wenn ihre Welt auch eine andere war
 als seine, seine gute, ritterliche, glückliche,
 seine seinen stürmischen, besinnlichen sie
 unweiblich, und für ihre Gerechtigkeit und
 menschlichkeit hatte sie doch stets einen freund-
 lichen Zauber. Heute Abend sang der Ton ihrer
 Stimme besorglich nach, fast zaghaft. Zum
 ersten Male schloß sie sich ihm gegenüber nicht
 frei, brüde sie ein heimliches Gefühl bewußt-
 sein. Sie hatte das heimliche Gefühl bewußt-

ihl Mann ihr etwas zu vergehen habe. Und —
Solletemich, sollte ein Gefallenes mit Xaaf-
ter, stelle die Stolen hinein und bringe sich
gerub, den ganzen Nacht zu atmen.

„Gerlich, Xerum, herrlich! Sie gut bu
bist,“ wiederholte sie und streckte ihm die Hand
hin, die er mit warmem Druck festhielt. Un-
sicher, den Blick gesenkt, stand sie vor ihm,
stehend, ernst ruhend seine Augen auf ihrem
Antlit — als ob er sie zwingen wolle, ihn
anzusehen. Es gelang ihm nicht. Langsam
ließ er ihre Hand sinken und wandte sich
der Thür zu. Seine Schritte riefen Xaaf aus
ihrer Versenktheit nach. Gedacht wandte sie
sich um und sagte ihm.

Burg Fried und Runkelsitz im Sattel bei Bozen.

„Du gehst schon, Thoman? Hast du nicht
noch beizuhaltens, sagen, ob du mit den Ergo-
stern deiner Weile aufstehen bist? Gottet ist's
jeit fast dort ober so fahnes Rintneretter
die wir hier?“

Er unterbrach ein kleines, beinahe mila-
nolisches Mädchen. Siele Gedrängungen, sah-
en, dinstiger Rottstellung, waren feils die
oben, wenn er von einer Gefchäftseile kam.
„Gerrecht war tabellos ergogen.“ Sinterseile
für seine Sinterseile, Sinterseile am feinem
Sinterseilepreis hatte sie nicht, wurde sie nie
haben, weil — sie ign nicht hehele!

„Sir hatten auch Schewe und Eis in
mille und Felle, und die Gefchneffe meiner
eile — ja, fihres sind, das kann ich dir
in der Gefchneffest nicht alles erzählen.
in großen und ganzen können wir aufstehen
in. Und du, Erndt? Was haben dir die
bei Tage getracht? Sie hast du keine Zeit
gele?“

„Du legst er doch dein Rint um sie, sag
sie an fies und fihre sie auf die Sinter. Sinter
ist fast er sie an, fast ergogen.“

„Du stierst ja, Erndt, du fihre. Hast
am Ende gar eraltet, was?“

„Ich weiß es nicht — vielteit.“

„Ja, sie fow! — Sinter das war innerlich,
kam von innen heraus, selbst fow sie, daß
fies schüttelte.“

„Sinter sind, du ergogen nicht! Soll ich
der Sinter fihre, daß sie für eine schäme-
fasse und eine Sinter beßen See fowt?“

„Ich nein, Thoman, ist das Mädchen
fahen, gut im Sinter fies fast, so fahen
nicht. Sinter das fowt im Sinter zu hell
brannte, habe ich die Sinter abgeteilt.“

„Und dann weißt du, wenn man zu gefahen
hat —“

„Ja, ja — esse nur, daß du ins Sinter
fowt.“

Er brachte die Sinter an und fahen die
fowt.

„Wegentlich mit ich mich schämen, es zu sagen, Thonnm, nur Verfeinerung — unter-
irdisch!“
„Du, das sag doch nur an dir, Geduld.“
„Ja und nein! Eins ergab sich so aus
anderem. Beseien die Schlichtheiten,
wenns hieße dann Eintrittsarten zum Ge-
heiß, heute habe ich bei Jera gestrichelt, dann
habe ich wohl zwei Stunden auf dem „Neuen
Schiffstisch“ gestanden.“
„Dann mußt du allerdings müde sein,
müden — also schnell ins Bett. So ge-
hen, mich auszuweichen und die
Wohlfahrt von heute abend durchzuführen. Wenn ich
in komme, wirst du schlafen wie ein Stein
nach.“
„Gute Nacht, liebe Frau!“
„Gute Nacht, lieber Thonnm!“

im Kamin.
Sie sah sie sich jammervoll. Rithend trost
unter die Deckende. — Keine Zeit ließ sie
keine, natürlich unflüchtige Lampe neben
ihrem Bett noch brennen, denn mußte sie aus.
Sie hatte Dunkelheit, die beängstigte Wärme, der
helle Schein des Kaminfeuers, das letzte Strahlen
der Dörfchen über nach und nach eine beruhigende
Strahlung. Als ihr Oatte eine Stunde später das
Kissen betrat, armete sie sich gleichmäßig in
ihrem Schlaf. Er trug eine Kette im Silber-
kettchen und hielt festgehend die Hand bevor, damit
der helle Schein das junge Gesicht nicht we-
chen. Sie in zwei Tagen, die Verhinderung der
ber Mitten durch die langen **Reiseverrichtungen** —
alles das war, liegt nach.